



In diesem Heft:



Vorderseite:
Sonnenaufgang
an Schacht 1/3



Rückseite:
Kopf der Tunnel-
bohrmaschine
(s. Seite 8/9)

„Schnuppern“ im Handwerk	2
Perspektiven für 1994 / Tarifpolitik	3/4
Jahresbilanz	5
Besuch Hans Berger	6
Betriebsratswahlen 1994	7
Sophia-Jacoba Kanalsanierung	8/9
Quartalsbericht	10
Zukunfts-Ideen-Ausschuß	11
Tombola des Vorschlagswesens	12/13
Ideen werden belohnt / Infos	14/15
Brikettfabrik	16
Sicherheitswettbewerb der BBG	17
Fotoausstellung	18
25 Jahre Gesamtverband	19
Rauchen gefährdet Gesundheit	20/21
Von Hanoi nach Sophia-Jacoba	22
Bildungs-Zentrum-Hückelhoven	23/24
Bildungs-Zentrum / Personelles	25
Persönliches	26
Familiennachrichten	27

Impressum

Herausgeber:

Sophia-Jacoba GmbH
Steinkohlenbergwerk

Redaktion und Gestaltung:

Jürgen Laaser (La)

Anschrift der Redaktion:

Sophia-Jacoba GmbH
Sophiastraße
41836 Hückelhoven

Telefon: 0 24 33 / 88 31 95

Fotos:

Bergbaumuseum Bochum, S.J., J. Laaser,
T. Netten, F.-J. Sonnen (Titelfoto),
M. Zurmahr

Druck:

Gatzen GmbH & Co. KG,
Geilenkirchen

Diese Zeitschrift ist auf chlorfrei gebleichtem Papier
gedruckt.

Bei Quellenangabe ist der Nachdruck von Beiträgen
selbstverständlich erlaubt.

„Schnuppern“ im Handwerk stößt auf großes Interesse



Die Schaukästen mit außerbetrieblichen Stellenangeboten – hier an Schacht 1/3 – erfreuen sich großer Beliebtheit. Rechts im Bild Helmut Straten, Mitarbeiter der Personalabteilung – er betreut Belegschaftsmitglieder, wenn sie Fragen zu den „Schnupper-Stellen“ haben.

In der letzten Ausgabe unserer Werkzeitschrift (Heft-Nr. 3/4 '93) haben wir unter der Überschrift **Facharbeiter können sich in Handwerksbetrieben auf neue Aufgaben vorbereiten** über Chancen berichtet, die sich für Mitarbeiter des Bergbaus auftun: Sie können in einer drei- bis sechsmonatigen „Probezeit“ in einem Handwerksbetrieb ihren möglichen neuen Arbeitsplatz kennenlernen.

Die ins Leben gerufene „Gemeinschaftsinitiative zur Vermittlung von Montanarbeitern“, an der sich auch Sophia-Jacoba beteiligt, hat sich als Ziel gesetzt, den von Arbeitslosigkeit bedrohten Arbeitnehmern aus Montanunternehmen neue berufliche Perspektiven im Handwerk zu eröffnen und Handwerksbetrieben die dringend benötigten qualifizierten Arbeiter zu vermitteln.

Die Schaukästen bei Sophia-Jacoba, in denen auch diese „Schnupper-Stellen“ ausgeschrieben werden, erfreuen sich großer Beliebtheit.

Ihr Ansprechpartner bei Fragen:

Helmut Straten,
Telefon 0 24 33 / (88) 32 32 **La**

Hier noch einmal die wichtigsten „Schnupper“-Fakten in Kürze:

- Mitarbeiter/innen können für einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten zu einem Handwerksbetrieb „abgeordnet“ werden, um dort die teilweise anders gearteten Aufgaben kennenzulernen. Die vermittelten Beschäftigten bleiben während ihrer „Abordnung“ zum Handwerksbetrieb Mitarbeiter der Sophia-Jacoba GmbH.
- Während der drei- bis sechsmonatigen Qualifizierungsphase im Handwerksbetrieb zahlt das Arbeitsamt Kurzarbeitergeld. Dieser Betrag wird durch einen Zuschuß der Sophia-Jacoba GmbH aufgestockt.
- Ziel ist es, nach Beendigung der Qualifizierungsphase einen festen Arbeitsvertrag mit dem jeweiligen Handwerksbetrieb abzuschließen.

Auslaufen der Förderung ist in geordneten Bahnen und ohne unzumutbare soziale Härte zu schaffen

Die Sorgen um die Zukunft der Zechenstadt sind groß. „Die Wege, die zu den notwendigen Veränderungen führen, sind lang, sie sind nicht glatt und eben, sie sind gepflastert mit langen Vorlaufzeiten, sie sind kurven- und hindernisreich“, so Bürgermeister Oskar Ramöller seinerzeit beim Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven nachdenklich. Der Gastredner Günter Meyhöfer, Vorsitzender der SJ-Geschäftsführung, steckte anschließend in seiner Ansprache die Marschroute für die Zukunft ab: „Wir müssen alle an einem Strang ziehen!“, denn nur Einigkeit gewährleistete Bewegung.



Hückelhoven und SJ gemeinsam groß geworden

Vor acht Jahrzehnten, im Jahr 1914, wurde auf Sophia-Jacoba die erste Kohle zu Tage gefördert. Nach der alten Weisheit „Wo der Bergbau blüht, gedeiht das Land“ ist Hückelhoven seit jenem Jahr 1914 mit der fortschreitenden Entwicklung von Sophia-Jacoba vom Dorf zur Stadt gewachsen. Dieses gemeinsame Großwerden hat Sophia-Jacoba in die Lage versetzt, eine hochmotivierte Stammebelegschaft aus ihrer unmittelbaren Umgebung zu rekrutieren, bemerkte Günter Meyhöfer, Vorsitzender der SJ-Geschäftsführung, zu Beginn seiner Festrede. Und auch Hückelhoven fühlte sich als Bergbaustadt außerordentlich wohl. Dies sei den Worten des ehemaligen Stadtdirektors Dr. Rürup in dem Buch *Portrait einer jungen Stadt*, das im Jahr 1969 aus Anlaß der Verleihung der Stadtrechte an Hückelhoven erschienen ist, zu entnehmen: „Wenn die Wirtschaft in unserer Stadt auch überwiegend auf den Bergbau ausgerichtet ist, so ist das dennoch keine bedrückende Situation. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba, deren wirtschaftlicher Erfolg auf hochwertigster und krisenfester Anthrazitkohle gegrün-

det ist, war bisher unser glückliches Schicksal und wird es sicher noch lange bleiben. Wir sind daher trotz gegenteiliger Situation in anderen Bergbaugebieten eine zufriedene Bergbaustadt.“

Wie sehr habe sich doch die wirtschaftliche Lage in den Jahren seit 1969 gewandelt, so Meyhöfer weiter. Man wisse



Günter Meyhöfer, Vorsitzender der Geschäftsführung, zeigte in seiner Ansprache Perspektiven auf.

mittlerweile, daß der Steinkohlenbergbau auf Sophia-Jacoba im Jahr 1997 auslaufen werde, eine bittere aber unumgängliche Entscheidung. An die etwa 500 Gäste in der Hückelhovener Aula gewandt, meinte Meyhöfer: „Sie alle wissen um den dramatischen Absatzrückgang, den die deutsche Steinkohle in den letzten Jahren erlitten hat. Die Förderung muß den verbleibenden Absatzmöglichkeiten angepaßt werden. Dabei haben nur die kostengünstigsten Schachanlagen eine Überlebenschance – und zu ihnen zählt Sophia-Jacoba nicht.“ Verantwortlich hierfür sei nicht etwa mangelnde Tüchtigkeit der Bergleute – schließlich habe man eine hervorragende Mannschaft auf Sophia-Jacoba – sondern ausschließlich die Tatsache, daß die SJ-Lagerstätten mit erheblich ungünstigeren geologischen Verhältnissen ausgestattet seien als Lagerstätten anderer Bergwerke.

Arbeitsplätze erhalten, neue Arbeitsplätze schaffen

Man müsse in dieser Situation alles daran setzen, „die Rahmenbedingungen für ein Auslaufen der Förderung von Sophia-Jacoba in geordneten Bahnen und ohne unzumutbare soziale

Härte für die betroffene Belegschaft zu schaffen. Wir müssen alle gemeinsam unsere Anstrengungen darauf ausrichten, möglichst viele bestehende Arbeitsplätze in dieser Region zu erhalten und neue zu schaffen.“ Niemand habe Schuld, daß die Belegschaft langsamer als geplant abgebaut werde: „Ursache ist nicht etwa, daß irgendeiner Versprechungen zur Übernahme einer bestimmten Zahl von SJ-Mitarbeitern nicht eingehalten hat. Ein solches Versprechen gibt es weder von Rheinbraun noch von der Ruhrkohle oder irgendwem.“ Der Grund für dem gegenüber



Günter Meyhöfer (rechts) und SJ-Aufsichtsratsmitglied Dr. Adolf Freiherr Spies von Büllesheim beim Gespräch am Rande des Empfangs.

der Planung langsameren Personalabbau sei vielmehr der hohe Anpassungsdruck, unter dem der genannte Stein- und auch Braunkohlenbergbau steht, sowie die wirtschaftliche Rezession in fast allen Industriezweigen. Die Zeche müsse eigene Bemühungen verstärken, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Im abgelaufenen Jahr 1993 habe man unter dem Dach der Sophia-Jacoba-Entwicklungsgesellschaft bereits erste – wenn auch bescheidene – Erfolge erzielen können.

Man stehe erst am Anfang eines sehr steinigen und mühseligen Weges, so Meyhöfer weiter. „Wir müssen viele kleine und beschwerliche Schritte tun, um

das Ziel unseres Weges, die Umstrukturierung dieser Region und die Schaffung zukunftssicherer Arbeitsplätze zu erreichen. Noch haben wir eine Reihe von Jahren bis 1997 vor uns. Lassen Sie uns diese Jahre gemeinsam nutzen ... Pessimismus und all zu große Zaghaftheit waren noch nie gute Entwicklungshelfer!“

Zusammenarbeit weiter ausbauen

Ohne Nachbarschaftshilfe komme man auch in Hückelhoven nicht aus. „Wir brauchen den Rat und die Erfahrungen anderer Städte und Hilfe von Fachleu-

ten“, betonte Bürgermeister Ramöller dann in seiner Rede und bemerkte, daß 1993 die Zusammenarbeit mit anderen Städten, die vergleichbare Strukturen haben, und mit Fachleuten auf den Weg gebracht worden sei. Gleiches gelte für die Ausdehnung des Planungsrechts auf das Zechengelände sowie für eine intensive Zusammenarbeit mit der Stadt Wassenberg, dem Kreis und Sophia-Jacoba. Diese Zusammenarbeit sei in einer „Interkommunalen Entwicklungsgesellschaft“ vorgesehen, damit gesichert sei, daß neue wirtschaftliche Aktivitäten auf dem jetzt noch bergbaulich genutzten

Zechengelände entstehen können.“

Veränderungen problematisch

Erst langsam werde allen bewußt, vor welchen sozialen und wirtschaftlichen Umbrüchen man stehe.

„Es hakt da, wo man es nicht erwartet hat“, faßte Ramöller die Situation der Stadt Hückelhoven im Hinblick auf die wirtschaftliche Umstrukturierung zusammen. „Diese Wege zu gehen, verschlingt viel Zeit. Zeit, die wir nicht haben“, bemerkte der Bürgermeister kritisch. La □

Neuer Tarifvertrag: Mehr Freizeit aber weniger Geld

Seit dem 1. Januar dieses Jahres ist er gültig, der neue Tarifvertrag im Aachener Steinkohlenbergbau. Unvorhersehbare Veränderungen haben diesen ungewöhnlichen Schritt nötig gemacht: Wir werden 1994 und 1995 weniger Geld bekommen, haben dafür aber mehr Freizeit. Das wesentlichste des Tarifvertrages in Kürze:

Die im Tarifvertrag 1993 vorgesehene Erhöhung der Einkommen ab dem 1. September 1994 um drei Prozent wird in acht bezahlte Zusatzfreischichten bis zum 31.12.1995 umgewandelt.

Zu den bereits vereinbarten Freischichten werden weitere sieben Zusatzfreischichten für den Zeitraum vom 1. Januar 1994 bis zum 31. Dezember 1995 tariflich festgelegt.

Zur Finanzierung dieser sieben Zusatzfreischichten werden die Löhne bzw. Gehälter vom 1. Januar 1994 bis zum 31. Dezember 1995 um 1,9 Prozent gekürzt.

Um die monatliche Belastung so gering wie möglich zu halten, wird ein Teil des Weihnachtsgeldes vorweg monatlich in Höhe von 45 Mark mit dem Lohn/Gehalt ausgezahlt.

Nach dem 31. Dezember 1995 erfolgt eine Umwandlung der Freischichten in Einkommen.

Auszubildende erhalten keine Zusatzfreischichten, denn das Erreichen des Ausbildungsziels bleibt vorrangig.

Die Auszubildenden, die 1994 oder 1995 ihre Ausbildung beenden, werden von Sophia-Jacoba auf 18 Monate befristet übernommen.

Erlösausfälle müssen kompensiert werden

„Wenn wir unser Ziel, das Auslaufen unserer Förderung im Jahr 1997 in einem geordneten und sozialverträglichen Rahmen erreichen wollen, können und dürfen wir uns keinen Verlustabschluß erlauben“. Der Vorsitzende der Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, schilderte auf der ersten Betriebsversammlung dieses Jahres das abgelaufene Geschäftsjahr und steckte gleichzeitig die Aufgaben der Sophia-Jacoba GmbH für das Jahr 1994 ab.

Dem Lagebericht der Sophia-Jacoba GmbH schickte der Vorsitzende der Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, einen Situationsbericht des deutschen Steinkohlenbergbaus voraus. Zahlen, Daten und Fakten machen die kritische Situation des **deutschen Steinkohlenbergbaus** deutlich. Eine baldige Weichenstellung für die Zukunft sei jetzt besonders dringlich, so Meyhöfer. „Ich glaube, daß die Bergleute ein Recht darauf haben zu wissen, wohin die Reise führen soll. Wir brauchen eine verlässliche Anschlußregelung für die Steinkohlenverstromung nach 1995.“

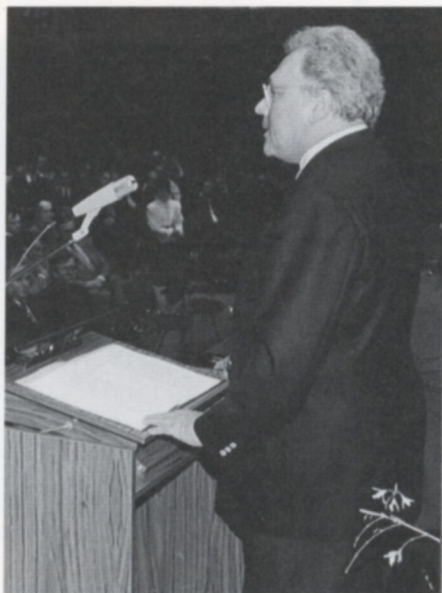
Lage der Sophia-Jacoba GmbH

Die Sophia-Jacoba GmbH konnte 1993 den noch bestehenden Verlustvortrag abbauen, so daß zum 31. Dezember ein ausgeglichenes Bilanzergebnis ausgewiesen wurde. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt damit wieder 25 Millionen Mark, wie es die öffentliche Hand in ihren Zuwendungsbescheiden gefordert hat.

Besonders erfreulich sei gewesen, daß sich im abgelaufenen Geschäftsjahr kein tödlicher Unfall ereignet habe. Die **Unfallkennziffer unter Tage** ist von 71,1 auf 70,7 Unfälle je eine Million geleisteter Arbeitsstunden verringert worden.

Mit rund 6000 Tonnen verwertbarer **Tagesförderung** erreichte der Grubenbetrieb das im Auslaufplan bis 1997 vorgesehene Niveau. Die **Untertageleistung** konnte um mehr als sechs Prozent auf über 4,6 Tonnen verwertbare Förderung (tvF) je Mann/Schicht gesteigert werden.

Die **Gesamtförderung** blieb infolge der drei Kurzarbeitstage mit 1,48 Millionen tvF geringfügig hinter der Planung von 1,5 Millionen tvF zurück. Die Produktion der **Brikettfabrik** ist zur Anpassung an die schwächere Nachfrage um 8 600 Tonnen Briketts und 62 700 Tonnen Extrazit zurückgenommen worden. Für die **Kraftwirtschaft** ist das Geschäftsjahr 1993 insgesamt positiv verlaufen. Das Heizkraftwerk Derne wurde an ein Unternehmen mit einer anderen Nutzungskonzeption verkauft. Sophia-Jacoba wird weiterhin den für den Betrieb des Heizkraftwerks benötigten Einsatzbrennstoff liefern.



Ein Tagesordnungspunkt bei der ersten Betriebsversammlung dieses Jahres am 13. März: Der Vorsitzende der Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, nennt Zahlen, Daten und Fakten zum abgelaufenen Geschäftsjahr und gibt einen Ausblick auf das Jahr 1994.

Der **Gesamtabsatz** verringerte sich insbesondere als Folge verminderter Lieferungen in den Wärmemarkt um 94 000 tvF auf 1,56 Millionen tvF.

Die **Erlöse** aus dem Verkauf der SJ-Produkte waren deutlich schlechter als im Jahr 1992. Meyhöfer unterstrich: „Verantwortlich hierfür waren – neben einem erhöhten Selbstbehalt des Unternehmens bei den Verstromungszuschüssen für Kraftwerkskohlenlieferungen im Rahmen des Jahrhundertvertrages – besonders Währungsverluste bei unseren Exporten und ein fast schon ruinös zu nennender Preiswettbewerb im Wärmemarkt.“ Verzögerter Personalabbau und direkte sowie indirekte Kosten der drei Kurzarbeitstage seien Hauptursache dafür, daß die **Kosten** im Jahr 1993 über den Vorgaben des Auslaufplans lagen.

Ende 1993 seien insgesamt 137 **Mitarbeiter** mehr als im Auslaufplan vorgesehen, bei SJ beschäftigt gewesen. Von ihnen seien 100 Mitarbeiter für Auslauf- und Abwicklungsarbeiten zum EBV abgeordnet, der auch die Kosten trägt. „Um die Belegschaftsentwicklung möglichst bald in Übereinstimmung mit unserem Auslaufplan zu bringen, müssen wir unsere eigenen Bemühungen, neue Arbeitsplätze zu schaffen, verstärken und mit Nachdruck auf die Möglichkeiten ei-

ner Qualifizierung von Mitarbeitern für andere Berufe setzen“, betonte Meyhöfer (s. auch Seite 2). Er verwies in diesem Zusammenhang auch auf die Aktivitäten der Beteiligungsgesellschaft „**SJE**“, unter der sich bereits einige Firmen, so zum Beispiel die **IVS** (Werkzeitschrift 3/4 '93, Seite 17) und die **SJK** (Seite 8/9 in dieser Werkzeitschrift) gegründet haben.

Ausblick

Für das laufende Geschäftsjahr geht man davon aus, daß die Mengenziele – Förderung, Briketherstellung und Absatz – des aktualisierten Auslaufplans erreicht werden. Der Gesamtabsatz wird nur leicht unter dem Vorjahresniveau liegen, die Planförderung aber übersteigen, so daß die Bestände voraussichtlich etwas verringert werden können. Die Erlöse werden aufgrund der nochmaligen Erhöhung des Selbstbehaltes bei den Zuschüssen zum Revierausgleich und den Erschwerniszuschlägen bei der Verstromung niederflüchtiger Kohle von bisher 40 auf 50 Prozent, aber auch durch den zunehmenden Wettbewerb im Wärmemarkt stark belastet sein. „Wir haben uns das Ziel gesetzt, die unvermeidbaren Erlösausfälle durch Kosteneinsparungen zumindest zum größten Teil zu kompensieren. Das setzt eine wirklich eiserne Kostendisziplin in allen Bereichen voraus und weiterhin, daß es uns gelingt, unsere Belegschaft unserem Auslaufplan entsprechend zurückzuführen.“

Einen Verlustabschluß könne man sich nicht erlauben, wolle man das Auslaufen der Förderung in einem sozialverträglichen Rahmen erreichen. „Wenn Sie, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mit dem gleichen Engagement bei der Sache bleiben wie bisher und wenn wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen, und zwar alle an dem gleichen Ende, dann bin ich zuversichtlich, daß uns das auch im laufenden Geschäftsjahr gelingen wird.“

Wenn ich auf die Leistungen, die Sie in der Vergangenheit erbracht haben, zurückblicke, gibt's keinen Anlaß für Mutlosigkeit, noch wäre Mutlosigkeit in unserer Situation zweckdienlich. Lassen wir die vor uns liegenden Aufgaben gemeinsam mutig und im Vertrauen auf unsere Fähigkeiten angehen.“ La

IGBE-Chef Hans Berger beeindruckt von Zukunftsaktivitäten

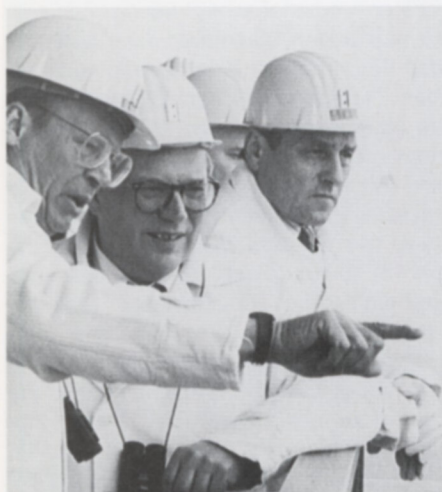
Bei seinem jüngsten Besuch der SJ-Schachtanlagen Anfang März dieses Jahres zeigte sich der IGBE-Vorsitzende Hans Berger von den Zukunftsaktivitäten zur Sicherung bestehender und Schaffung neuer Arbeitsplätze beeindruckt. Berger wies aber auch auf die Gefahren hin, die Sophia-Jacoba drohen, sollte es zu einem vorzeitigen Kollaps im deutschen Steinkohlenbergbau kommen.



Der IGBE-Vorsitzende Hans Berger (2.v.r.) schilderte im Bildungs-Zentrum in Hückelhoven den anwesenden Pressevertretern seine Eindrücke vom Bestreben Sophia-Jacobas, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Beim Pressegespräch waren auch Detlef Stab, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender (links), Arbeitsdirektor Heinz Preuß (2.v.l.) und Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen (rechts) anwesend.

Bei Kurzbesuch viele positive Eindrücke gesammelt

Anlässlich der Betriebsratswahlen 1994 besuchte der IGBE-Vorsitzende Hans Berger auch Sophia-Jacoba. Er nahm die Gelegenheit wahr, das Betriebsgelände und bereits verwirklichte Zukunftsideen kennenzulernen. So zeigte er sich von Kohlenwäsche und Industriegelände an Schacht IV mit Bahnanschluß, an Schacht 1/3 von der Anlage für Elektronikschrott-Recycling (Bericht in der nächsten Ausgabe der SJ-Werkzeitschrift), von der Hydraulikwerkstatt und der Tun-



Hans Berger (Bildmitte) läßt sich vom Generalbevollmächtigten der Sophia-Jacoba GmbH, Hans Georg Rieß (links) die Übertageanlagen erklären.

nelbohrmaschine (s. auch Seite 8 und 9 in dieser Ausgabe) beeindruckt. Hans Berger bekräftigte: „Hier sieht es nicht aus wie nach einer großen verlorenen Schlacht.“

40 neue Arbeitsplätze seien bereits geschaffen worden. Zusammen mit der Übernahme durch Rheinbraun sind jetzt 90 Bergleute versorgt. Bis 1997 werden



Hans Berger (Bildmitte) im Gespräch mit dem IGBE-Bezirksleiter Rheinland und Aufsichtsratsmitglied Friedhelm Georgi (links) und dem SJ-Generalbevollmächtigten Hans-Georg Rieß (2.v.l.).

noch etwa 800 in den vorzeitigen Ruhestand gehen. Für rund 3 000 SJ-Mitarbeiter sei die Zukunft noch ungewiß.

Auch düstere Töne

„Man kann sich nicht rechtzeitig genug nach ansiedlungsinteressierten Betrie-

ben umsehen, die natürlich möglichst viele Arbeitsplätze mitbringen müssen. ... Wenn jetzt aber keine finanzielle Anschlußregelung an den Jahrhundertvertrag gefunden wird, besteht die Gefahr, daß der Bergbau zusammenbricht“, so Berger mahnend. „Dann schwinde auch die Hoffnung, daß die Sophia-Belegschaft von überlebenden Bergbaubetrieben aufgefangen werden könnte.“

Das „Artikelgesetz“ bezeichnete Berger als unzureichend, doch man werde es akzeptieren müssen. Versprochen habe die Bundesregierung eine jährliche Finanzierungshilfe für 35 Millionen Tonnen Kohle – davon rede sie jetzt nicht mehr. Die Anschlußfinanzierung sei nicht gesichert. Der IGBE-Vorsitzende riet, noch vor den anstehenden Wahlen die Versprechungen der Politiker einzufordern. Der Druck müsse verstärkt werden, damit die geleisteten Versprechungen für die Region auch eingelöst würden.

Kirchturmpolitik fehl am Platz

Sorgen bereitet Berger auch das „Kirchturmdenken“ in der Region: Durch Meinungsverschiedenheiten zweier Städte –

Berger nannte in diesem Zusammenhang Wassenberg und Hückelhoven – dürfe zum Beispiel die Gestaltung eines Industriegebietes nicht Schaden nehmen. „Damit ist dem Anliegen der Leute, die neue Arbeitsplätze brauchen, nicht gedient.“ La

3 175 SJ-Mitarbeiter gingen zur Wahlurne

Vom 15. bis zum 17. März dieses Jahres fanden bundesweit in allen Betrieben und Verwaltungen des Bergbaus, so auch bei der Sophia-Jacoba GmbH, Betriebsratswahlen statt. Insgesamt gingen an diesen drei Tagen 3 175 SJ-Mitarbeiter zur Wahlurne und wählten 19 Arbeiter- sowie vier Angestelltenvertreter in den Betriebsrat. Mit über 89,1 Prozent Wahlbeteiligung lag man nur geringfügig unter der Wahlbeteiligung von vor vier Jahren.



Im Wahlbüro liefen vor und während der Betriebsratswahl 1994 alle Fäden zusammen



Die alten und gleichzeitig neuen „Führungsköpfe“ des SJ-Betriebsrates: 1. Vorsitzender Franz-Josef Sonnen und sein 1. Stellvertreter Detlef Stab (links).

Die außergewöhnliche Situation Sophia-Jacobas hat auch dem SJ-Betriebsrat in den vergangenen Jahren überdurchschnittliche Leistungen abverlangt. Dieses Engagement, welches auch außerhalb des Betriebes – insbesondere auf der politischen Bühne – für Schlagzeilen gesorgt hat, wurde bei der Betriebsratswahl 1994, wie auch schon vor vier Jahren, erneut durch eine hohe Wahlbeteiligung honoriert:

Von den Arbeitern beteiligten sich fast 90 Prozent an der Wahl

Bei der Persönlichkeitswahl der Arbeiter – es konnte unter 54 Kandidaten gewählt werden, von denen insgesamt 19 in den Betriebsrat einziehen – kam es zu einer Beteiligung von 89,4 Prozent (2 527 Stimmen, bei insgesamt 2 826 Wahlberechtigten). 83 ungültige Stimmen wurden abgegeben. Mit 2 067 Stimmen führt **Franz-Josef Sonnen** die Liste der gewählten Kollegen an. **Manfred Küsters** liegt mit 1 322 Stimmen auf dem zweiten Platz. **Paul Ginnuttis** (1 107) und **Ahmet Genc** (1 023) erhielten ebenfalls mehr als 1 000 Stimmen. Des weiteren werden **Kurt Rother** (974 Stimmen), **Peter Reiners** (946), **Burkhard Bretall** (893), **Hans-Gerd Frenken** (854), **Dieter Rosenberg** (776), **Wilhelm Peters** (508), **Elke Soyka** (455), **Marlies Meyer** (386),

Betriebsratswahlen '94 Das Wahlergebnis :

Wahlbeteiligung Arbeiter	89,40 Prozent
Wahlbeteiligung Angestellte	88,04 Prozent
1. Vorsitzender	F.-J. Sonnen
2. Vorsitzender	D. Stab
2. stellv. Vorsitzender und Schriftführer	M. Küsters



89,13 Prozent der SJ-Belegschaftsmitglieder gingen im März zur Wahlurne

Wilhelm Borg (360), **Willi Körfer** (340), **Thomas Becker** (301), **Willi Maaßen** (294), **Jürgen Gers** (293), **Kurt Beginski** (279) und **Günter Gollan** (235) die Interessen ihrer Kollegen im Betriebsrat vertreten.

648 Angestellte wählten ihre Vertreter

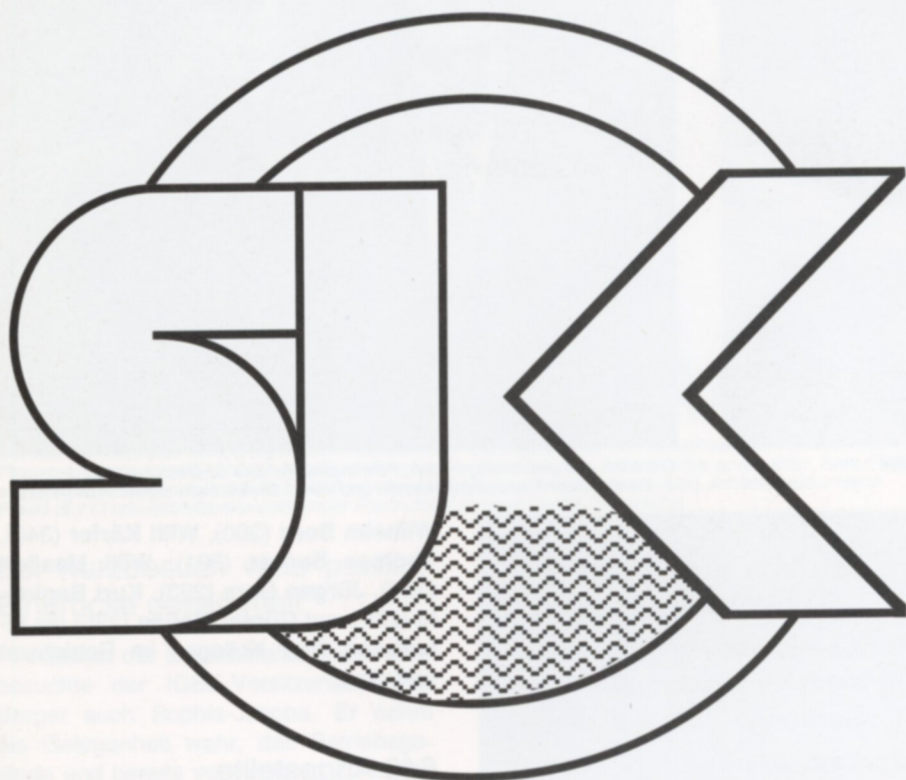
Von den insgesamt 736 wahlberechtigten Angestellten gingen 648 (88,04 Prozent) zur Wahlurne. 28 Stimmen waren ungültig. Wie bei den Arbeitern, so wurde auch hier persönlich gewählt. Insgesamt standen zwölf Kandidaten zur Wahl, vier durften gewählt werden. Auf **Detlef Stab** entfielen mit 490 die meisten Stimmen. **Rolf Peltzer** erhielt 271 Stimmen, und belegte den zweiten Platz. Mit 263 Stimmen bzw. mit 163 Stimmen zogen **Birgit Thüring** und **Harald Hasse** ebenfalls in den Betriebsrat ein. Sie werden in Zukunft die Interessen der Angestellten im Betriebsrat vertreten.

Die neu gewählten Betriebsratsmitglieder wählten ihrerseits am 25. März dieses Jahres erneut Franz-Josef Sonnen zu ihrem Vorsitzenden. Detlef Stab wird auch weiterhin als sein Stellvertreter fungieren, Manfred Küsters ist nach wie vor 2. Stellvertreter und Schriftführer.

La

Eine neue Gesellschaft stellt sich vor: Sophia-Jacoba **Kanalsanierung GmbH**

Auf dem Betriebsgelände der Sophia-Jacoba GmbH hat Anfang dieses Jahres eine weitere Gesellschaft ihre Tätigkeit aufgenommen, die **Sophia-Jacoba Kanalsanierung GmbH**. Sie praktiziert Kanalbau in unterirdischer Bauweise – in vielen Bereichen eine wirtschaftliche und nicht zuletzt umweltfreundliche Alternative zur herkömmlichen offenen Bauweise.



Alternative zur offenen Bauweise

Wer kennt das Problem nicht? Aufgerissene Gelände, Straßen, Bürgersteige, Einfahrten und Vorgärten. Viel Dreck, viel Ärger – und das alles nur, weil ein Kanal verlegt oder erneuert werden muß. Später bleiben bei dieser „offenen Bauweise“ in der Regel sichtbare Spuren zurück.

Die im November letzten Jahres gegründete Sophia-Jacoba Kanalsanierung GmbH (SJK) – die Sophia-Jacoba GmbH ist über die Sophia-Jacoba Entwicklungsgesellschaft mbH mit 50 Prozent beteiligt – geht mit dem **Microtunnelbau**, unterirdischer Rohrvortrieb im nichtbegehbaren Bereich, neue Wege der Kanalsanierung.

SJK-Geschäftsführer Dipl.-Ing. Henning Schwannecke erläutert: „Der gesteuerte Rohrvortrieb kann zwar nicht in allen Fällen die offene Bauweise ersetzen, bietet aber für viele Bereiche eine wirtschaftliche und nicht zuletzt umweltfreundliche Alternative zur konventionellen offenen

Bauweise.“ In bestimmten Fällen, wie zum Beispiel bei Unterquerungen von Wasserstraßen oder zum Schutz alter Baumbestände, komme **nur eine unterirdische Rohrverlegung** in Frage.



Das SJK-Team stellt sich dem Fotografen.

Anpassungsfähig an verschiedene Gegebenheiten

Das lasergeführte und rechnergesteuerte Vortriebssystem mit der patentierten pneumatischen Saugförderung deckt ein breit gefächertes Anforderungsprofil ab.

Die derzeitige Anlage der SJK (siehe auch Foto auf der Rückseite dieser Werkzeitschrift) ist für das Auswechseln schadhafter Kanalleitungen („pipe-eating“) und die Neuverlegung von Rohren bis DN 1200 (Innendurchmesser der Rohre bis zu 1200 Millimeter) ausgelegt. Durch entsprechende Umrüstung des Bohrkopfes und der Preßstation ist man in der Lage, den Nennweitenbereich bis DN 1600 (Innendurchmesser der Rohre bis zu 1600 Millimeter) abzudecken bzw. auszuweiten.

Insbesondere beim Einsatz unterhalb des Grundwasserspiegels werden gegenüber dem Bau von Kanälen in offener Bauweise bedeutende Einsparungen erzielt, denn gerade hier zeigen sich die großen Vorteile der pneumatischen Förderung des Bohrgutes. Durch einfaches Umstellen vom Saug- auf den Blasprozeß kann die Ortsbrust durch Überdruck dauerhaft gestützt werden – das Grundwasser kann so nicht eindringen.

Probebohrungen waren bereits erfolgreich

Zwei an die SJK in Auftrag gegebene Kanalerneuerungen wurden auf dem Betriebsgelände der Sophia-Jacoba GmbH bereits erfolgreich durchgeführt.

Zur Zeit werden sieben Mitarbeiter der Sophia-Jacoba GmbH für diese neue Technik qualifiziert. Später sollen etwa 30 Mitarbeiter zur Stammbesellschaft der Sophia-Jacoba Kanalsanierung GmbH gehören.

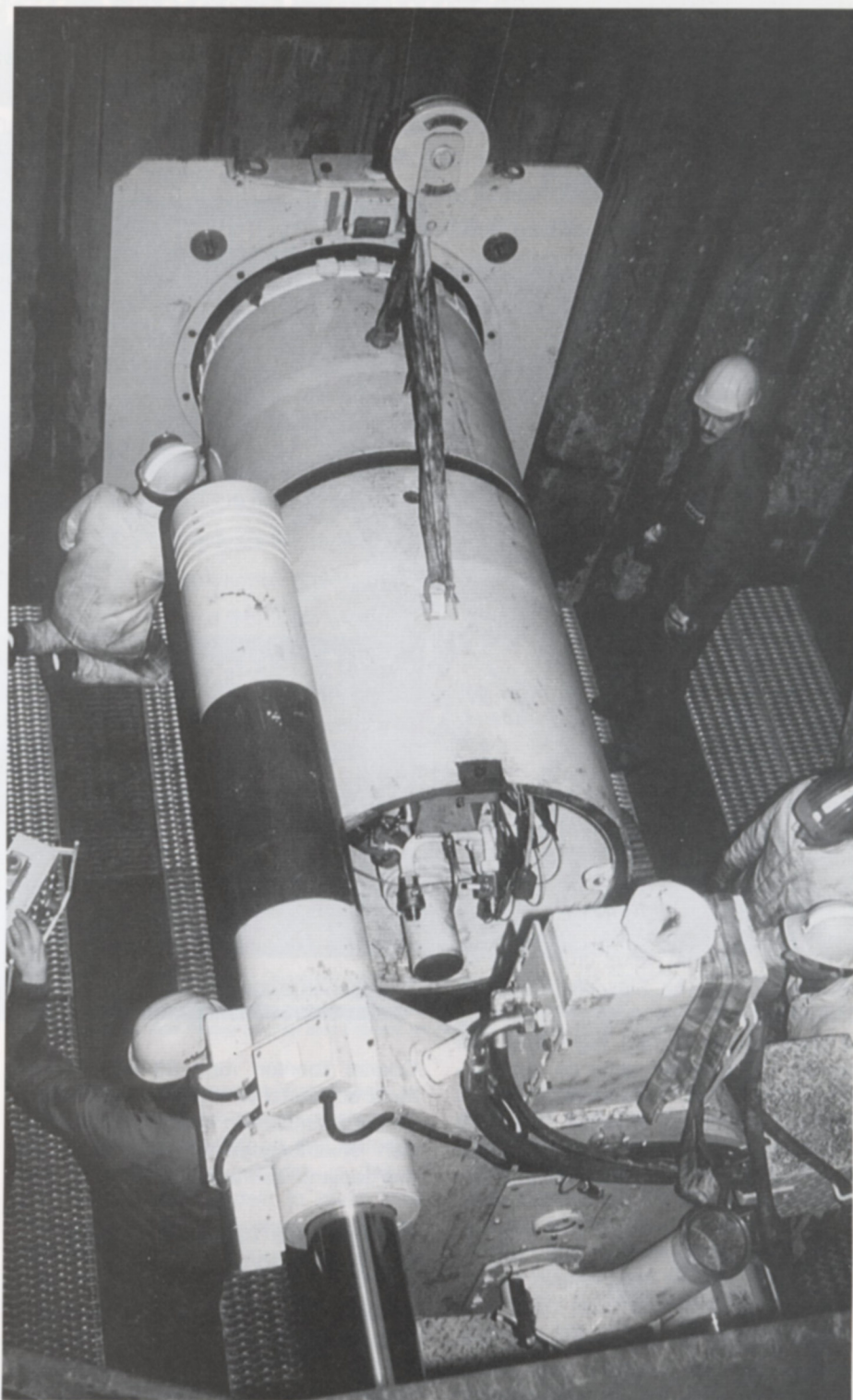
Die Vorteile liegen auf der Hand

Hier die grundsätzlichen Vorteile des gesteuerten Rohrvortriebes auf einen Blick:

- Feinfühligste Steuerbarkeit, garantiert exakte Lagegenauigkeit.
- Große Vortriebslängen möglich (bis 120 Meter).
- Kleine Abmessungen für Start- und Zielschächte.
- Neuauffahrung in unterschiedlichen Bodenarten möglich.
- Sicherer Einsatz auch im Grundwasserbereich.
- Minimaler Bedienungsaufwand führt zu geringen Lohnkosten.
- Ununterbrochener Einsatz möglich – kein Ausfall infolge schlechter Witterung.

Rohrvortrieb ist vor allem auch ein äußerst umweltfreundliches Bauverfahren. Gegenüber dem herkömmlichen Kanalbau, also der offenen Bauweise, ergeben sich folgende wesentliche Vorteile:

- Reduzierung von Verkehrsbehinderungen.
- Schonung vorhandener Bepflanzungen.
- Vermeidung von Schäden benachbarter Baulichkeiten.
- Verringerung von Straßenaufbrüchen.
- Reduzierung von Aushub, damit weniger Transportraum erforderlich. Ferner Entlastung der Deponien.
- Wegfall oder Reduzierung von Leitungsumlegungen.
- Reduzierung von Unfallgefahren.
- Verringerung von Lärm- und Emissionsbelastungen.



Aufnahme von Probebohrungen auf dem SJ-Werksgelände: Es wurden Strecken von 27 Meter sowie von 71 Meter, letztere unter drei Werkshallen hindurch, problemlos aufgebohrt.

Kontaktadresse

Steht in Ihrem Verantwortungsbereich das Auswechseln schadhafter Entwässerungsleitungen bzw. die Erweiterung oder Neuverlegung von Abwasserleitungen an – die SJK hilft Ihnen, sich im Einzelfall für das wirtschaftlich günstigste Verfahren zu entscheiden.

Ihr Ansprechpartner:

Dipl.-Ing. Henning Schwannecke,
Geschäftsführer
der **SJ-Kanalsanierung GmbH**,
Sophiastraße, 41836 Hückelhoven

Telefon: 0 24 33 / 88 34 43
Telefax: 0 24 33 / 88 36 77

SJK, Schwannecke; La

Sophia-Jacoba GmbH

– Zahlen, Daten, Fakten –

Unsere Produktion im vierten Quartal 1993

Förderung und Briketterstellung wurden den veränderten Absatzmöglichkeiten angepaßt. Hierzu wurde im vierten Quartal an drei Tagen Kurzarbeit eingelegt.

An 59 Fördertagen wurden 286 562 Tonnen verwertbare Kohle (tvF) gefördert, das waren knapp 75 000 Tonnen weniger als im Vorjahresquartal.

Die durchschnittliche Tagesförderung lag mit 4 857 tvF ebenfalls deutlich unter der des Vorjahreszeitraums (5 802 tvF).

Der Vergleich des vierten Quartals 1993 mit dem Vorjahreszeitraum zeigt, daß die Brikettproduktion insgesamt um 5 457 Tonnen auf rund 96 300 Tonnen vermindert wurde.

Die Herstellung von Extrazit wurde um 4 420 Tonnen auf rund 68 100 Tonnen und die Produktion der SJ-Briketts um 1 037 Tonnen auf rund 28 200 Tonnen herabgesetzt.

Die Briketterzeugung von insgesamt 323 232 Tonnen im Jahr 1993 (Vorjahr: 374 936 Tonnen) teilte sich auf in 244 266 Tonnen Extrazit und 78 966 Tonnen SJ-Briketts.

Im vierten Quartal wurde unter Tage eine durchschnittliche Schichtleistung von 3 796 Kilogramm verwertbare Förderung je Mannschicht erreicht (kgvF/MS). Sie lag um 433 kgvF/MS unter der erbrachten Leistung des Vorjahresquartals. Im Jahresdurchschnitt übertraf sie mit 4 620 kgvF/MS jedoch den Vorjahreswert, der bei 4 344 kgvF/MS lag, um 6,35 Prozent.

Unser Absatz im vierten Quartal

Der Absatz im vierten Quartal entwickelte sich im Vergleich zum dritten Quartal erfreulich. Auf dem Wärmemarkt machten sich die winterlichen Temperaturen Ende November/Anfang Dezember bemerkbar. Gegenüber dem dritten

Kennzahlen der Sophia-Jacoba GmbH	Jan. - Dez. 1993	Jan. - Dez. 1992	Veränderung in Prozent
Produktion			
Förderung gesamt (tvF)	1 482 663	1 530 595	- 3,13
Tagesförderung (tvF/d)	6 003	6 122	- 1,94
Briketterzeugung gesamt (t)	323 232	374 936	- 13,79
Schichtleistung u.T. (kg/MS)	4 620	4 344	+ 6,35
Absatz			
Kraftwerkskohlen (tvF)	932 380	956 286	- 2,50
Wärmemarkt Nußkohle (tvF)	313 454	315 417	- 0,62
Wärmemarkt Formkohle (t)	309 833	369 570	- 16,16
Gesamtabsatz (tvF bzw. t)	1 555 667	1 641 273	- 5,22
Bestände			
	31.12.1993	31.12.1992	
Gesamtbestände (tvF)	524 213	589 179	- 11,03
Belegschaft			
	31.12.1993	31.12.1992	
Arbeiter unter Tage	1 791	1 810	- 1,05
Arbeiter über Tage	892	899	- 0,78
Angestellte	773	736	+ 5,03
Auszubildende	176	237	- 25,74
Belegschaft insgesamt	3 632	3 682	- 1,36

Quartal konnten rund 20 000 Tonnen mehr abgesetzt werden. Die Lieferungen an die inländischen Kraftwerke erhöhten sich erwartungsgemäß und erreichten das geplante Jahresziel 1993.

Belegschaftsentwicklung im Jahr 1993

Zum 1. Januar 1993 wurden 264 Mitarbeiter vom EBV übernommen. Weitere 91 Zugänge rekrutieren sich aus Rückkehrern von der Bundeswehr sowie aus Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Für die vom EBV übernommenen Beschäftigten schieden im Berichtsjahr be-

reits 183 SJ-Mitarbeiter im „Stellvertreterprinzip“ aus. 100 Mitarbeiter wurden für Auslauf- und Abwicklungsarbeiten zum EBV abgeordnet, der auch die Kosten trägt.

50 Mitarbeiter konnten zur Rheinbraun AG verlegt werden und drei Mitarbeiter sind wegen Qualifizierungsmaßnahmen abgekehrt.

Die bei der Personalplanung für 1993 unterstellte Fluktuation in den Arbeitsmarkt trat ein. 169 Mitarbeiter schieden eigenmotiviert oder betrieblich veranlaßt aus.

Küppers

Die besten Reviere (Auffahrung / Abbau) im vierten Quartal

Revier	Auffahrung	Betriebspunkt	Revier	Abbau	Betriebspunkt
35	398,40 m gesamt 6,87 m/d	Flözstrecke Merl N/S I BS 4710	2	130 411 tvF gesamt 3 033 tvF/d	Groß Mühlenbach N IV/V Diag. 5700
35	362,80 m gesamt 6,45 m/d	Flözstrecke Merl S II AD 4705	13	69 342 tvF gesamt 1 415 tvF/d	Groß Mühlenbach N IV/V Diag. 5700

Vorschläge können neue Perspektiven bieten

„Jeder hat Ideen, auch Du – sind sie noch so verrückt, teile uns diese auf jeden Fall mit.“ – Mit dieser Aufforderung wirbt der ZI-Ausschuß des Betriebsrates seit nunmehr 18 Monaten auf bunten Plakaten um Ideen der Belegschaft zur Schaffung neuer Arbeitsplätze. „ZI“ steht dabei für die **Zukunft** der Belegschaft Sophia-Jacobas nach 1997 und für **Ideen**, die in den Köpfen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schlummern. Schließlich kann jede Idee eines jeden Mitarbeiters, scheint sie im ersten Moment auch noch so unbedeutend oder gar utopisch, wichtig sein.

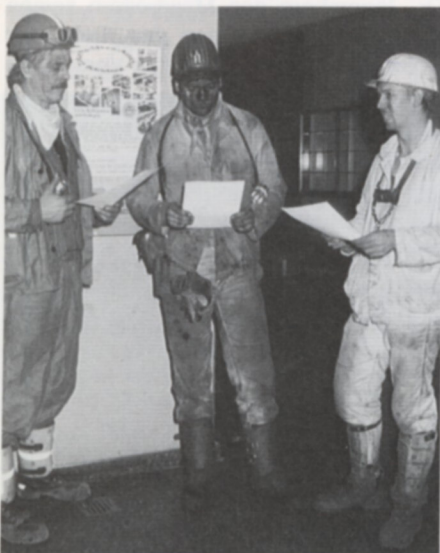
Seit Herbst 1992 laufen die Räder im ZI-Ausschuß auf Hochtouren. Die Hauptaufgaben, denen sich der Ausschuß dabei widmet, sind zunächst das Ansprechen und Animieren der Belegschaftsmitglieder und Pensionäre, damit diese ihre Vorschläge dem Ausschuß mitteilen. Ferner sollen im Ausschuß eigene Ideen erarbeitet und die eingegangenen Ideen zusammengefaßt, sortiert und ausgewertet bzw. überarbeitet werden. Schließlich werden die realisierbaren Ideen an die „Kommission für Zukunftsaktivitäten“ (KfZ) weitergeleitet.

Jede Menge Arbeit also für die Mitglieder im ZI-Ausschuß, der sich als Unterausschuß des Betriebsrates versteht und aus sechs Mitgliedern zusammensetzt:

Hans-Gerd Frenken ist dabei erster, Rolf Peltzer zweiter Vorsitzender; die Schriftführung hat Wilhelm Peters inne. Günter Gollan, Thomas Becker, Marlies Meyer, Kurt Beginski und Antonio Folgar fungieren als Beisitzer.

Ideen, Ideen, Ideen

Bisher sind etwa 50 Ideen von den Einreichern auf den eigens für diesen Zweck entwickelten Vordrucken erfaßt worden. Der ZI-Ausschuß hat diese Ideen in drei Rubriken unterteilt: Umwelt, Technologie und Dienstleistungen.



Belegschaftsmitglieder an einem Aushang des „Zukunfts-Ideen-Ausschusses“. Aus den Zettelboxen können Vordrucke, auf denen man seine persönlichen Ideen festhalten kann, entnommen werden.



Mitmachen hat sich gelohnt: Im Dezember letzten Jahres war es so weit: alle Einreicher einer Idee zum Erhalt bestehender bzw. zur Schaffung neuer Arbeitsplätze wurden bei einer Verlosung durch den ZI-Ausschuß mit wertvollen Sachpreisen bedacht. Hier erhält Werner Strack (Bildmitte), Mitarbeiter der Abteilung TW-SW, aus den Händen von Rolf Peltzer (rechts) sein Präsent. Im Hintergrund Hans-Gerd Frenken.

Um die eingegangenen Vorschläge zu verfolgen bzw. weiter zu entwickeln, wurden im Dezember 1993 an drei Samstagen Arbeitsgruppen gebildet, in denen die Vorschläge, unterteilt in diese drei Rubriken, bearbeitet wurden. Alle Einreicher wurden hierzu eingeladen, 70 Prozent der Eingeladenen nahmen schließlich an den Veranstaltungen teil. In den Diskussionsrunden kristallisierten sich mehrere Schwerpunkte heraus, zu denen kleinere, und dadurch intensiver arbeitende Gruppen, gebildet werden sollen.

Sachpreise als Dankeschön

Als Dankeschön an die Einreicher führte der Ausschuß eine Verlosung mit Preisen im Wert von insgesamt 2 500 Mark durch. Jeder Einreicher wurde dabei berücksichtigt.

In einem großen Gesprächskreis, an dem auch Dr. Karl-Ernst Hermanns, Dieter Windelschmidt und Franz-Josef Sonnen als Vertreter der KfZ teilnahmen,

hatten die Ideengeber abschließend Gelegenheit, sich über die bisherigen Aktivitäten dieser Kommission zu informieren.

Nun gilt es, die Vorschläge in den Arbeitsgruppen bis ins Detail auszuarbeiten und weitere Ideen zu sammeln.

Darum soll an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die Aktion noch nicht abgeschlossen ist, und daß das Mitmachen sich auch weiterhin lohnt.

Auch Familienangehörige und Rentner sind gefragt

Um das Spektrum zu erweitern, werden in einer neuen Initiative verstärkt Rentner und Familienangehörige bei der Ideenfindung eingebunden werden, denn auch dort könnten Ideen schlummern, die zur Sicherung bestehender bzw. Schaffung neuer Arbeitsplätze in unserer Region wichtig wären. Schließlich gilt: „Auch wenn die Zeit im Flug vergeht, für eine gute Idee ist es nie zu spät.“

BR / Hans-Gerd Frenken, Wilhelm Peters

Tombola des Betrieblichen Vorschlagswesens: Zusätzlicher Anreiz für Tüftler und Denker!

Zwei Urlaubsreisen sowie zehn attraktive Sachpreise standen bei der Tombola am 13. Dezember 1993 zur Verlosung an. Die anwesenden „Betriebs-Pfiffikusse“ – in einer Vortombola aus den Einreichern der 1993 prämierten Verbesserungsvorschläge ermittelt – hofften alle auf Losglück, um zusätzlich zur bereits erhaltenen Prämie noch ein passendes „Weihnachtsgeschenk“ zu ergattern.



Fatma Kaplan zog in der Vortombola die zwölf Gewinner. Links von ihr Dr. Wolfgang Jägersberg, Vorsitzender des Bewertungsausschusses, rechts Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen.

Jahrestombola: Anreiz in zwei Schritten

Jeder Einreicher eines bewerteten Verbesserungsvorschlags nimmt zusätzlich an der Jahrestombola des Betrieblichen Vorschlagswesens teil. Somit ergibt sich auch für die Einreicher der „kleinen“, oft jedoch interessanten Tips und Ideen die Chance, „einen großen Fisch an Land zu ziehen“.

Wie bereits in den Vorjahren wurden auch 1993 im Rahmen einer Vorziehung am 30. November 1993 zunächst die zwölf Verlosungsteilnehmer ermittelt. Wer davon jedoch welchen Preis gewinnen sollte, das wurde erst am 13. Dezember, ebenfalls durch die Hand der Glücksfee Fatma Kaplan, entschieden.

Am 13. Dezember, dem Tag der Hauptziehung, waren die Gewinner der Vorauslosung „live“ vor Ort, um die „Glücksgriffe“ der Hauptziehung hautnah mitzuerleben.

Warum BVW?

Zu Beginn seiner Begrüßungsansprache ging der Vorsitzende des Bewertungsausschusses, Dr. Wolfgang Jägers-

berg, auf die Bedeutung des Betrieblichen Vorschlagswesens ein: „*Das Betriebliche Vorschlagswesen ist ein bewährtes Mittel, mit dem unsere Beschäftigten immer wieder auch auf Gefahrenpunkte aufmerksam machen, die dann beseitigt werden können. Wenn wir derart auch nur einen schweren Arbeitsunfall vermeiden, haben wir die Geldprämien mehr als wieder zurückgewonnen.*“ Auch 1993 beschäftigten sich wieder sehr viele Vorschläge mit der Verbesserung von Gesundheitsschutz und Arbeitssicherheit. So werde auch deutlich, daß ein 100-prozentiger Perfektionsgrad im Betriebsablauf wohl immer Illusion bleiben müsse. Dies gelte, so Dr. Jägersberg weiter, auch für Datenschutz, Umweltschutz und Rentabilität.

„*Die Unternehmen des deutschen Steinkohlenbergbaus sind in hohem Maße zur Kostendisziplin und Effizienzsteigerung aufgerufen. Und hierzu ist das Mitwirken jedes einzelnen Mitarbeiters gefordert.*“

Dank an alle Einreicher

Nach diesem Aufruf zur Teilnahme am Betrieblichen Vorschlagswesen und dem Hinweis, daß es sich aufgrund der Prämien und Sachgeschenke auch für die Einreicher lohnt mitzumachen, sprach Dr. Jägersberg den Mitarbeitern seinen persönlichen Dank und den Dank der Unternehmensleitung für ihre Vorschläge

Preis	Name	Bereich
1. Urlaubsreise nach Ruhpolding	Uwe Petrich	Elektroabteilung u.T.
2. Urlaubsreise nach Bodenmais	Herold Huth	Werkstatt
3. Fahrrad	Manfred Biehl	Registrierung
4. CD-Player	Peter te Marfelde	Elektroabteilung u.T.
5. drahtloses Telefon	H.-G. Musebrink	Logistikabteilung
6. Datenbankrechner (Notebook)	Michael Koch	Abbauabteilung
7. Bohrmaschine	Udo Skirde	Abbauabteilung
8. Stichsäge	Peter Panchyrz	Wetterabteilung
9. Aktenkoffer	Dieter Sinanoglu	Elektroabteilung u.T.
10. Sporttasche	Karl-Heinz Marko	Herrichtung
11. Werkzeugkoffer	Wilhelm de Veen	Logistikabteilung
12. Werkzeugkoffer	Heinz-Willi Oellers	Werkstatt



Die glücklichen Gewinner stellen sich zusammen mit der Glücksfée, Fatma Kaplan, und den „Offiziellen“ dem Fotografen.

aus. Er stellte heraus, daß „sowohl die Gutachter als auch der Bewertungsausschuß stets bemüht waren, die Vorschläge eingehend und gerecht zu behandeln.“

Engagement lohnt sich

Dr. Jägersberg unterstrich das Engagement von Heinz-Georg Musebrink und Wilhelm de Veen (s. Foto rechts), die 1993 mit sechs Vorschlägen als Spitzenreiter unter den Einreichern glänzten und für einen ihrer Vorschläge ein Schutzrecht erhalten haben. Beide waren bei der Vorziehung mit den meisten Losen in der Trommel und wurden auch prompt gezogen. – Eine doppelte Freude für diese fleißigen „Ideenschmiede“.

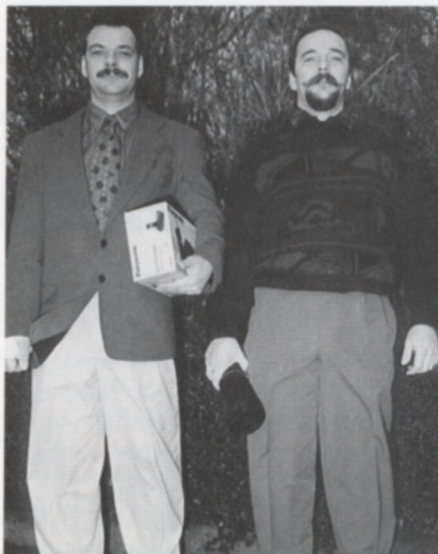
Hakensraubenaustreiber

Erstmals wurde im Rahmen der Tombola ein Verbesserungsvorschlag ausgestellt und vorgeführt. Er betreffe, wie Dr. Jägersberg mitteilte, „die Hakensrauben, mit denen die Schienen der Eisenbahn auf den Schwellen befestigt werden.“ Gezeigt werde auch, welcher eigentlich gefährlicher Arbeitsvorgang das Austreiben von Hakensrauben bisher war. Es werde deutlich, daß durch diesen

Vorschlag nicht nur die Arbeitssicherheit wesentlich verbessert, sondern auch die Effektivität des Arbeitsvorganges erhöht werde.

Erfolg durch gute Zusammenarbeit

Stellvertretend für den Betriebsrat dankte Paul Ginnuttis den Einreichern für



Heinz-Georg Musebrink (l.) und Wilhelm de Veen – ihr Erfolg dürfte Ansporn und Motivation für alle sein.

ihre kreative Mitarbeit an den Zielen der BVW und stellte heraus, daß durch die hervorragend eingespielte Bearbeitung der Vorschläge die Arbeit für den Bewertungsausschuß sehr erleichtert werde, so daß sich die Mitglieder des Ausschusses bei allen vorgelegten Vorschlägen über die Bewertung einig waren. Ginnuttis wünschte ebenso wie sein Vordner den Gewinnern viel Freude und Spaß an dem, was Fortuna ihnen bei der Verlosung beschere, und daß sie auch zukünftig mit ihren Verbesserungsvorschlägen ungenutztes Potential aufdecken und entfalten könnten.

Spannung war garantiert

Als die Glücksfée Fatma Kaplan anschließend die zwölf Lose aus der Trommel fischte, knisterte es vor Spannung. Das letzte Los bescherte schließlich Uwe Petrich eine Reise im Rahmen der SJ-Werkserholungsfahrten. Sowohl Herold Huth, der als vorletzter gezogen wurde und ebenfalls einen Reisegutschein einlösen kann, wie auch die Gewinner der Sachpreise, hatten bereits zuvor ihre Preise mit Freude entgegengenommen.

Küppers

Ideen werden belohnt!

24 Verbesserungsvorschläge standen in der 77. Sitzung des Bewertungsausschusses für das Betriebliche Vorschlagswesen zur Beurteilung und Bewertung an. Die gute Qualität der Vorschläge wurde dabei mit Freude zur Kenntnis genommen und entsprechend eingestuft. Der Lohn für die Einreicher drückt sich in der insgesamt ausbezahlten Prämie von 11 320 Mark aus. Die Bedeutung für den Betrieb wird sich durch die Nutzung der Vorschläge in den verschiedenen Bereichen auszahlen. Aus der folgenden Tabelle sind die Ergebnisse der 77. Sitzung im einzelnen ersichtlich.

Gruppe	Bedeutung	Prämienbereich	Anzahl	Prämie *)
A	besonders wertvoll	1 000 - 1 500 DM	2	1 000 DM
B	bedeutend	600 - 1 000 DM	6	767 DM
C	mittel	300 - 600 DM	4	350 DM
D	gering	bis 300 DM	2	150 DM
E	unwesentlich	Sachprämie	6	
	vorprämiiert		1	1 000 DM
	zurückgestellt		3	
	Summe		24	620 DM
	davon Nachprämierungen		2	

*) je Verbesserungsvorschlag dieser Gruppe erreichte durchschnittliche Grundprämie

Geldprämien:

Insgesamt 15 der eingereichten Verbesserungsvorschläge wurden mit Geldprämien bewertet.

Mit insgesamt acht Verbesserungsvorschlägen wurde im Rahmen dieser Sitzung ein Drittel der behandelten Vorschläge in die Gruppen A (besonders wertvoll) und B (bedeutend) eingestuft und mit entsprechenden Grundprämien bewertet.

Die folgenden Mitarbeiter konnten zusammen mit weiteren Kollegen am 20. Dezember 1993 ihre wohlverdienten Geldprämien beim Vorsitzenden des Bewertungsausschusses, Dr. Wolfgang Jägersberg, in Empfang nehmen:

Andres, Dästner, Deckers, Hansen, Klothen, Landmesser, Musebrink, Rother, Runge, Schöne, Wesselbaum, Wozniak und de Veen.

Sachprämien:

Sechs weitere Verbesserungsvorschläge wurden mit Sachprämien belohnt. Folgende Mitarbeiter erhielten eine solche Prämie:

Körper, Lièvre, Musebrink, Panchyryz, Tyyar und de Veen.

Hier nun – in Kurzform – einige besonders beachtenswerte Ideen unserer Mitarbeiter:

Anbringen eines stationären CH₄-Meßgerätes im Raubort

Das Problem:

Beim Rauben von TH-Streckenausbauteilen entsteht ein nicht bewetterter Hohlraum, der zu unkontrollierten Gasansammlungen führen kann.

Die Idee:

Rainer Landmesser (Reviersteiger, Revier 55) und Rudolf Schöne (stellv. Reviersteiger, Revier 55) schlugen vor, ein stationäres CH₄-Meßgerät mit Sonde vor Ort zu installieren und in der Nähe des Raubhaspelfahrers zusätzlich ein mit einer optischen und akustischen Anzeige ausgerüstetes CH₄-Anzeigegerät aufzuhängen. Falls der CH₄-Gehalt der Wetter den Wert von ein Prozent überschreitet, können die Warnsignale von der Belegschaft vor Ort wahrgenommen werden.

Obwohl für die Energieversorgung und Übertragung einer optischen und akustischen CH₄-Überwachung am Raubhaspel ein relativ hoher Elektro-Materialaufwand entsteht, wurde dieser Vorschlag nach Rücksprache mit allen Betriebsführern und TW-U im Betrieb eingeführt. Die Arbeitssicherheit wird dadurch wesentlich erhöht.

Die beiden Einreicher wurden mit einer Grundprämie von insgesamt 1 000 DM belohnt.

Umbau der Korfmann-Lafettenbohrmaschinen des Typs GBV-15

Das Problem:

An der hydraulischen Abspannvorrichtung der Lafettenbohrmaschine GBV-15 der Fa. Korfmann ergaben sich in der Vergangenheit immer wieder Ausfälle.

Die Idee:

Klaus-Günter Dästner, Wettersteiger, rüstete eine Maschine durch Umbau auf hydraulische Verspannung mittels Strebhydraulik oder Lufthydraulikstation der Firma Turmag versuchsweise um. Bis heute wurden mit dieser Abspannvorrichtung drei Wasserlösungsbohrungen und ein Großbohrloch erstellt.

Der Vorschlag stellt eine wesentliche Verbesserung der Bohrarbeiten dar. Der Nutzen liegt in der verbesserten, definierten Abspannung der Maschine. Dadurch ist der Verschleiß wesentlich geringer.

Klaus-Günter Dästner erhielt für diese Verbesserung eine Grundprämie in Höhe von 1 000 Mark.

Bremsbackenbefestigung an Dieselzugkatzen

Das Problem:

Auch SJ wurde vom Landesoberbergamt und von der DMT darauf aufmerksam gemacht, daß in der Vergangenheit auf Zechen häufig Bremsbacken der Dieselzugkatzen verlorengegangen sind.

Die Ursache liegt darin, daß im Fahrtrieb der DZK die Bremsen häufig geöffnet und geschlossen werden, wodurch der Doppelspannstift, mit dem die Bremsbacken befestigt sind, nach unten herauswandern und dann verlorengehen kann.

Die Idee:

Heinz-Georg Musebrink und Wilhelm de Veen, beide DZK-Schlosser (TW-UPL), entwickelten einen modifizierten Spannstift, an dem eine oben befindliche Scheibe das Herauswandern verhindert. Im Ergebnis der Abnahmen der DMT wurde die Verbesserung der Doppelspannstifte als sehr wertvoll befunden, da jetzt ein Herauswandern der Doppelspannstifte verhindert wird, und die Federn der Bremsbackenträger bei der Montage von Bremsbacken weniger Beanspruchung werden.

Im Bezug auf die Sicherheit ist dieser Vorschlag hoch einzustufen. Falls dieser modifizierte Doppelspannstift generell eingesetzt werden darf, wird der Verbesserungsvorschlag der Bergbauberufsgenossenschaft vorgelegt und darüber hinaus gegebenenfalls ein Schutzrecht beantragt werden.

Heinz-Georg Musebrink und Wilhelm de Veen wurde für diesen Verbesse-

rungsvorschlag insgesamt eine Grundprämie von 1 000 Mark zugesprochen.

Drei Ideen für unser Kesselhaus

Mit gleich drei Verbesserungsvorschlägen konnte Gerald Hansen zu wesentlichen Einsparungen und Verbesserungen im Kesselhaus beitragen.

Sein erster Vorschlag, der eine Änderung an der Umwälzpumpe der Neutralisationsanlage im Kesselhaus beinhaltete, wurde bereits im August 1993 eingeführt.

Da durch den Einbau eines Schmutzfilters die Störanfälligkeit der Pumpe verringert wird, können jährlich etwa 3 500 Mark eingespart werden.

Aufgrund einer Änderung des Mindestmengenanschlusses an der Vollentsalzungsanlage im Kesselhaus, die Gerald Hansen vorschlug und die im September 1993 vorgenommen wurde, werden

durch die geänderte Ausführung der Mindestmenge und durch den Ausbau der Fernwärme mit Kondensat-Rückführung die Standdauer des Mischbettes verlängert und auch die Wasserqualität verbessert.

Auch der dritte Vorschlag von Gerald Hansen wurde im September 1993 realisiert. Dieser betraf die Spülluftanschlüsse an den Reinwassereintrittsleitungen der Kationenfilter 1 und 2 an der Vollentsalzungsanlage im Kesselhaus.

Durch die neuen Spülluftanschlüsse werden hierbei die Verschmutzungen im Kationenfilter, die die Anlagenleistung mindern und damit die Standdauer herabsetzen, auf wirtschaftlichere Weise ausgespült.

Mit Grundprämien von zusammen 2 000 Mark konnte Gerald Hansen am 20. Dezember bei der Prämienauszahlung von allen Prämienempfängern das meiste „Weihnachtsgeld“ mit nach Hause nehmen.

Küppers

Infos zum Vorschlagswesen 1993 – Highlights, Anerkennung und Ausblick auf 1994

1993 reichten 94 Mitarbeiter insgesamt 112 Verbesserungsvorschläge ein. Hiervon konnten in den drei Sitzungen des Bewertungsausschusses bisher 86 Vorschläge bearbeitet werden. Zusammen mit 37 aus den Vorjahren noch zu bewertenden Vorschlägen erzielten diese Geldprämien in Höhe von insgesamt rund 39 500 Mark.

Ideenreichtum

Heinz-Georg Musebrink und Wilhelm de Veen reichten 1993 sechs Verbesserungsvorschläge ein. Drei weitere Mitarbeiter legten jeweils vier Vorschläge vor, sieben tüftelten immerhin je drei Vorschläge aus.

Arbeitssicherheit

Von den eingereichten 112 Vorschlägen hatten 42 bzw. 38 Prozent einen arbeitssicherheitlichen Bezug.

Einsparungen

Durch **sieben Verbesserungsvorschläge**, deren Wirtschaftlichkeit exakt berechnet wurde, ergab sich bereits **im ersten Jahr ihrer Nutzung eine Einsparung von rund 50 000 Mark**.

Schwerpunkte

90 Vorschläge (= 80 Prozent) betrafen den Untertage-Bereich. Anlaß für Verbesserungsvorschläge lieferten besonders die Dieselzugkatzen, die Baustoffversorgung und die Wassertüren.

BBG-Prämie

Wie bereits berichtet wurde, ist der Vorschlag *Vorrichtung zum Austreiben von Hakenschrauben aus den Rippenplatten von Gleisanlagen* aufgrund der Verbesserung auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit ebenfalls von der Bergbau-Berufsgenossenschaft prämiert worden. Da dieser Vorschlag überbetrieblich anwendbar ist, wurde beim Deutschen Patentamt ein Antrag auf Gebrauchsmusterschutzes eingereicht.

Schutzrecht

Heinz-Georg Musebrink und Wilhelm de Veen konnte für ihren Verbesserungsvorschlag *Längsgerillte Antriebsräder für Zugkatzen* eine Urkunde über die Eintragung eines Gebrauchsmusters vom Deutschen Patentamt überreicht werden.

Einer unserer Zulieferer wird diese Reibräder in sein Lieferprogramm aufnehmen und weltweit vermarkten. Diese Nutzung des Schutzrechtes wird natürlich entsprechend vergütet. Küppers

Dietrich Kohse ausgeschieden

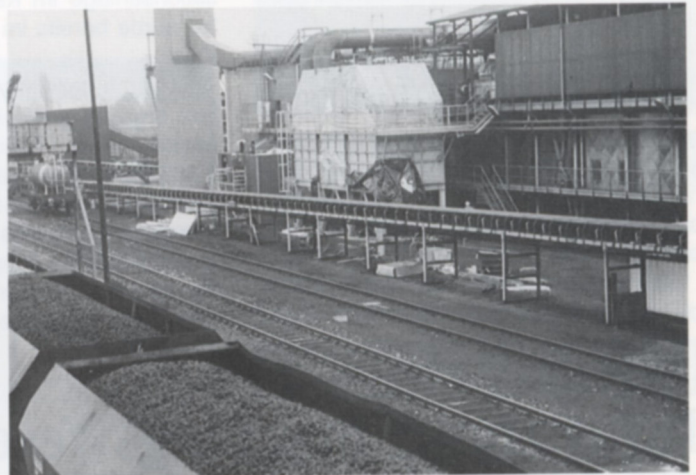
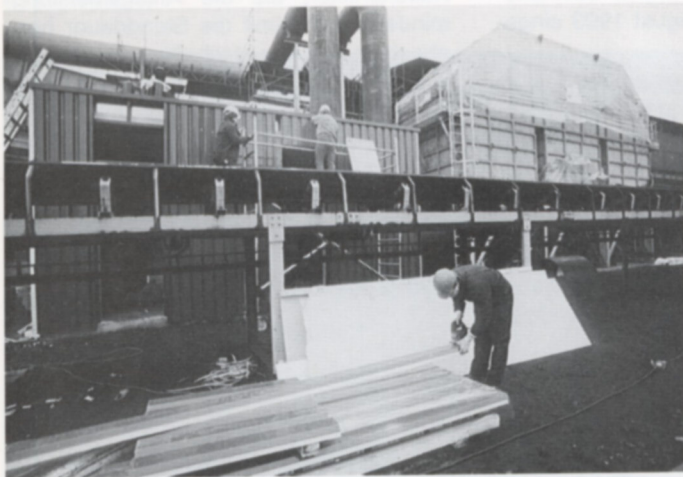
Der bisherige Leiter der Abteilung Arbeitssicherheit, Dietrich Kohse, schied nach elf Jahren aus dem Bewertungsausschuß für das Betriebliche Vorschlagswesen aus – Grund genug, auch an dieser Stelle Dank zu sagen für diese lange Zeit, in der Dietrich Kohse für das Betriebliche Vorschlagswesen (BVW) tätig war, ob im Bewertungsausschuß oder als Gutachter vieler Verbesserungsvorschläge.

Der Dank der Geschäftsführung des BVW schließt auch alle weiteren Mitarbeiter ein, die sich 1993 am Vorschlagswesen beteiligt haben, sei es durch ihre Vorschläge, als Gutachter oder im Bewertungsausschuß.

Wir wünschen uns, daß sich unsere Belegschaft zum Nutzen aller auch weiterhin mit ähnlicher Motivation und Tatkraft wie im Jahr 1993 am BVW beteiligen wird.

Neues Bindemittel in Extrazitfabrik – keine Geruchsbelastung durch Nachbehandlung

Liefen im letzten Jahr noch zahlreiche Versuche, um bei der Produktion von *Extrazitbriketts* auf das schwefelhaltige Bindemittel *Lignin* zu verzichten (siehe WZ 2/93), so ist der Prozeß, dank der guten technischen Zusammenarbeit unserer Ingenieure, unseres Tagesbetriebes und nicht zuletzt mit dem Leiter des Umweltschutzes Sophia-Jacoba, jetzt völlig ausgereift: Seit März dieses Jahres wurde erfolgreich auf eine neue Bindemittelkombination umgestellt – eine Mixtur aus Melasse und Stärke. Durch die **zusätzliche Nachbehandlung** der entstehenden Rauchgase werden Gerüche Vergangenheit.



Bilder oben: Extrazitfabrik Schacht 1/3 – Bauarbeiten an der Anlage zur Rauchgasnachbehandlung.

Jetzt Melasse und Stärke als Bindemittel

Der Schwefelgehalt im bisher verwendeten Bindemittel *Lignin* und neue gesetzlicher Bestimmungen machten eine Umstellung notwendig. Sophia-Jacoba mußte nach Alternativen suchen. Mit einem Mix aus Melasse und Stärke ist man fündig geworden.

Die entstehenden Rauchgase aus der sogenannten Härteanlage entwickeln jetzt bei der Produktion mit den neuen Bindemitteln ganz andere Gerüche, als das bisher verwendete *Lignin*, übrigens ein Abfallprodukt aus der Zellstoffgewinnung. „Jetzt riecht es hier eher wie in einer Backstube“, weiß Dipl.-Ing. Heinz Hennebrüder, Bereichsleiter innerhalb der Technische Planung, zu berichten.

Neue Anlage behandelt Rauchgase nach

Um bisher aufgetretene Gerüche zu beseitigen, wurde zusätzlich zwischen der Härteanlage, also dort, wo die Rauchgase entstehen, und dem Kamin, also dort, wo sie abgeführt werden, eine Nachbehandlungsanlage für eben diese Rauchgase eingebaut.

Dieses System der Rauchgasnachbehandlung besteht im wesentlichen aus drei Wärmespeicherkammern, welche

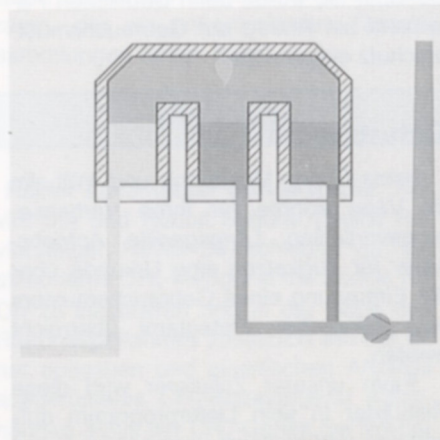
mit Keramikelementen bestückt sind. Darüber befindet sich eine Brennkammer, die bei der Inbetriebnahme mittels Brenner auf eine Temperatur von etwa 800 Grad Celsius gebracht wird. Das Rohgas wird durch den ersten Keramikturm geleitet und erhitzt. In der Brennkammer wird der brennbare Anteil der Rauchgase in Wärmeenergie umgewandelt. Anschließend werden die heißen Rauchgase (Reingas) durch einen zweiten Keramikturm geleitet. Diesen heizen

die Rauchgase auf. In einem bestimmten Zyklus erfolgt eine Umkehrung der Strömungsrichtung in den Türmen, wobei das Rohgas nun durch den erhitzten Keramikturm geleitet und dabei aufgeheizt wird. Der dritte Keramikturm, durch den vor der Umstellung das Rohgas geleitet wurde, wird nun mit Luft sauber gespült, so daß dieser Turm beim nächsten Zyklus vom heißen Reingas durchströmt und erwärmt werden kann. Der Zyklus für die Umstellung ist dabei variabel einstellbar und abhängig von der Temperatur in der Brennkammer.

Im Normalbetrieb arbeitet die Anlage autotherm. Dies bedeutet, daß keine zusätzliche Energie über den Brenner zugegeben werden muß, um die Anlage zu betreiben. Der Wärmetausch in den Keramikelementen ist so gut, daß die Rohgase hier bis auf Verbrennungstemperatur gebracht werden.

Rauchgasnachbehandlung: Gerüche nicht wahrnehmbar

Die Geruchsstoffe werden durch diese neu in Betrieb genommene Nachbehandlungsanlage um bis zu 99,9 Prozent reduziert! Unangenehme Gerüche sind somit nicht mehr wahrnehmbar. Ein weiterer Schritt zur Schonung unserer Umwelt. TW-ST/Hennebrüder; La



Oben: Schemazeichnung der Anlage zur Rauchgasnachbehandlung (mit den drei Keramiktürmen).

Wer hat Ideen zur Verbesserung der Arbeitssicherheit?

Die Bergbau-Berufsgenossenschaft (BBG) – die gesetzliche Unfallversicherung unter anderem auch für alle Belegschaftsmitglieder in den Tagesbetrieben der Sophia-Jacoba GmbH – veranstaltet einen Wettbewerb: Es gilt Vorschläge einzureichen, die die Arbeitssicherheit verbessern. Am 15. April ging's los. Wer also gute Ideen hat ...

Der Wettbewerb

Wenn mal etwas schiefgeht, dann sorgt die Bergbau-Berufsgenossenschaft (BBG) für eine Milderung der Folgen. Am besten ist es allerdings, wenn es erst gar nicht zu Unfällen kommt und die Gesundheit unversehrt bleibt.

Neue Ideen zur Verbesserung der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes sind daher stets gefragt. Aus Erfahrung weiß die BBG, daß die besten Ideen oft in den Köpfen der Mitarbeiter schlummern. Deshalb: Wer hat gute Ideen zur Verbesserung der Arbeitssicherheit? Reichen Sie Ihren Verbesserungsvorschlag ein! Dabei kann es sich um einen Vorschlag technischer Art handeln – zum Beispiel das Anbringen eines Schutzgitters an einer gefährlichen Stelle – oder um eine organisatorische Idee – etwa die Verlegung eines Steuerstandes – oder um eine psychologische Maßnahme – beispielsweise die Einrichtung regelmäßiger Sicherheitszirkel in einem bestimmten Arbeitsbereich. Was Ihnen auch einfällt, vielleicht wird es der „ganz große Wurf“.

Startschuß: 15. April

Mitmachen kann jeder bei Sophia-Jacoba, dem auch am **übertägigen Arbeitsplatz** die Gesundheit und die Verhütung von Unfällen am Herzen liegt.

Der Wettbewerb wurde offiziell am 15. April 1994 um 10.00 Uhr im Pausenraum an Schacht 1/3 eröffnet. Dort gab es – neben Präsenten – viele interessante Infos sowie die Teilnahmeunterlagen. Diese Unterlagen sind jetzt auch auf jeder Schachanlage bei Ihrem Sicherheitsingenieur und beim Betriebsrat erhältlich.

Ob allein oder gemeinsam mit Ihren Kolleginnen und Kollegen – wichtig ist, daß Sie Ihren Vorschlag möglichst genau erläutern oder skizzieren, damit Ihre Idee richtig beurteilt werden kann. Ihr Sicherheitsingenieur und der Betriebsrat stehen Ihnen bei der Beschreibung Ihres Vorschlags gerne zur Seite und nehmen Ihre Unterlagen entgegen.

Die Ideensammlung läuft insgesamt sechs Monate, und zwar vom 15. April bis zum 14. Oktober 1994. Grundsätzlich

BBG-Innovationspreis »Verbesserungsvorschläge für mehr Arbeitssicherheit«
– in den Tagesbetrieben der Sophia-Jacoba GmbH –

Ihre gute Idee prämiert die BBG

3.000 DM 2.000 DM
Preise 1.500 DM
1.000 DM 500 DM

Teilnahmeunterlagen

ab sofort bei Ihrem
Sicherheitsingenieur
oder beim Betriebsrat



aber gilt: Geben Sie Ihren Vorschlag so schnell wie möglich ab, bevor ein anderer die gleiche Idee hat!

Die Preise der BBG

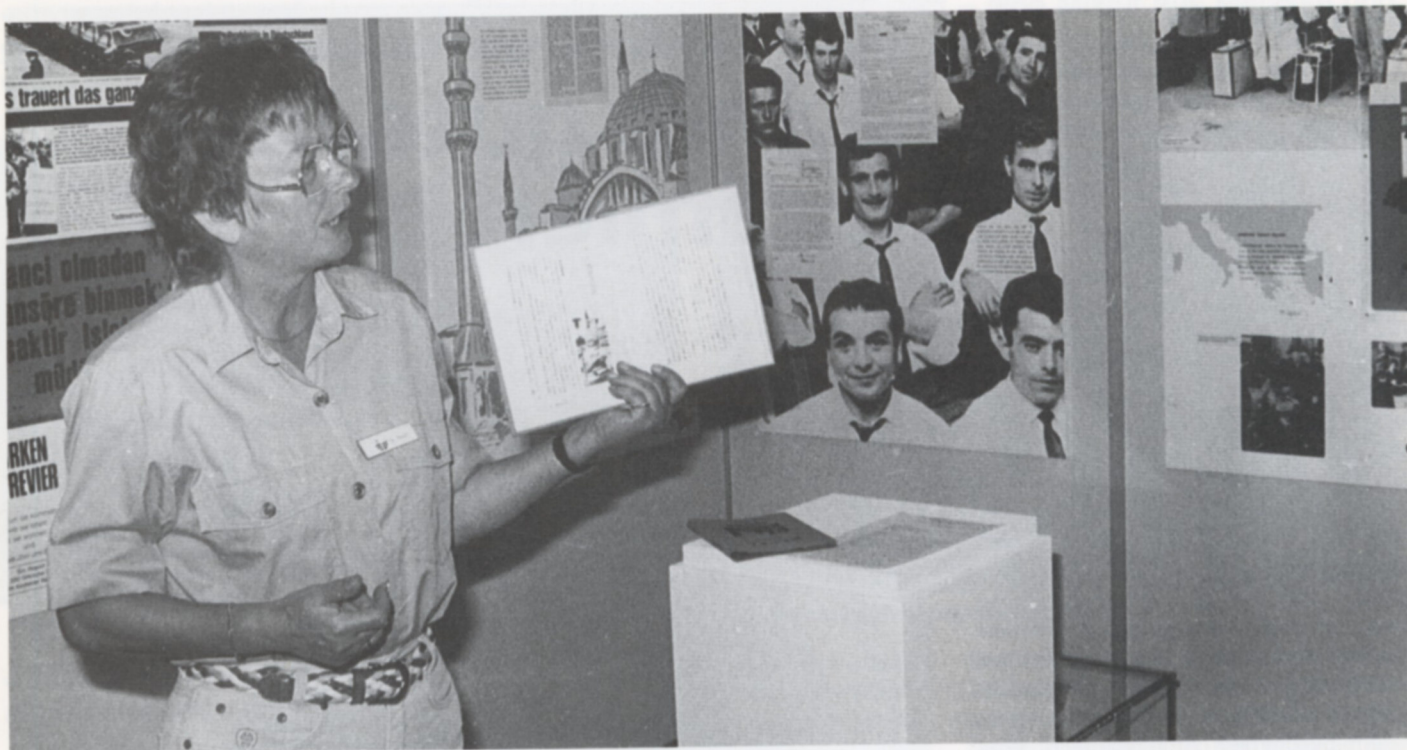
In jedem Fall erhält der Einreicher eine Spardose in Form eines Minihelms. Die Vorschläge werden vom Betrieblichen Vorschlagswesen bearbeitet. Anschließend sichtet und bewertet eine unabhängige Jury aus Fachleuten der Arbeitssicherheit alle eingehenden Verbesserungsvorschläge. Die wichtigsten Prüfkriterien dabei sind:

- Ist der Vorschlag neu?
- Trägt er dazu bei, Arbeitsunfälle oder Berufskrankheiten zu vermeiden?
- Läßt er sich gut verwirklichen?
- Kann die Verbesserungsidee anderen Betrieben oder Unternehmen weiterempfohlen werden?

Die besten Verbesserungsvorschläge prämiert die BBG mit Geldpreisen in Höhe von 3 000, 2 000, 1 500, 1 000 und 500 Mark. Es gibt eine Urkunde für jeden Teilnehmer und Präsenten für alle Einreicher, denen der große Wurf diesmal nicht gelungen ist. *BBG; Küppers; La*

Ausländer unter und über Tage in Schwarz-Weiß: „Für Zusammenarbeit gegen Haß“

Schon seit rund hundert Jahren arbeiten Deutsche und Ausländer gemeinsam auf deutschen Zechen. Zur Zeit sind es bei Sophia-Jacoba etwa 800 Mitarbeiter, die selbst oder aber deren Vorfahren, einmal ihre Heimat verlassen haben. Eine Foto-Ausstellung im Bochumer Bergbaumuseum soll und will für Verständigung sorgen.



Frau Dr. Evelyn Kroker, Bergbaumuseum Bochum, erläutert die Fotoausstellung.

Vor rund hundert Jahren folgten insbesondere polnische Arbeiter erstmals dem Aufruf deutscher Agenten, auf den Zechen des Ruhrgebiets zu arbeiten. Später waren es Menschen aus der heutigen EU, wie Spanier, Italiener, Portugiesen und Griechen. Aber auch Menschen aus Fernost, wie Koreaner und Japaner, fanden hier Arbeit. Vor etwa 30 Jahren warb ein großes Verbindungsbüro in Istanbul für den gesamten deutschen Steinkohlenbergbau – und es kamen türkische Arbeiter. Diese bildeten noch heute die größte Gruppe der ausländischen Ingenieure, Hauer und Steiger im deutschen Bergbau. Das dokumentiert die Sonderausstellung „Ausländer im deutschen Bergbau – für Zusammenarbeit gegen den Haß“ im Deutschen Bergbaumuseum in Bochum.

Die Fotoschau, die noch mindestens ein halbes Jahr laufen wird, ist nach Meinung von Museumsleiter Werner Kroker der Versuch, sehr schnell ein drängendes Thema historisch zu vertiefen. „Angesichts der schrecklichen Ereignisse von Mölln und Solingen wollen wir Antworten auf die aktuelle Situation von Ausländern in Deutschland geben“, er-

gänzt Dr. Evelyn Kroker. Sie hat in nur wenigen Monaten aus dem Bergbauarchiv Fotos, Ausweise, Plakate und Berichte aus hundert Jahren Zusammenarbeit von Ausländern und Deutschen auf den Zechen zusammengetragen.

Die dunklen Kapitel der Arbeit von Ausländern auf den Zechen – etwa den Zwangseinsatz von Kriegsgefangenen im Ersten und Zweiten Weltkrieg – dokumentieren Krankenlisten polnischer und russischer Bergleute. Nach außen wurde das Dasein der Zwangsarbeiter mit Fotos von musizierenden Familien und vollen Geschäften in den Lagern beschönigt. Diese Bilder wurden nach Angaben von Dr. Evelyn Kroker bisher noch nie öffentlich gezeigt.

Die Öffnungszeiten des Museums:

montags
geschlossen

dienstags – freitags
8.30 – 17.30 Uhr
samstags, sonn- und feiertags
10.00 – 16.00 Uhr

Die ständige Ausstellung des Bergbaumuseums ist so zusammengestellt, daß sie auch an anderen Orten gezeigt werden kann. „Vor allem Schülern muß vor Augen geführt werden, auf welcher Grundlage sie ihr gesellschaftliches Leben aufbauen“, sagt Willi Kaminski von der Geschäftsführung der DeutscheMontanTechnologie. Daß die Integration von Ausländern außerhalb der Arbeitswelt schwieriger ist als unter Tage, verschweigen die Organisatoren der Ausstellung nicht. Als Beispiel für eine erfolgreiche Integration zeigt Dr. Evelyn Kroker die Dokumentation eines japanischen Gastarbeiters, der von 1958 bis 1961 auf der Zeche „Consolidation“ arbeitete. Über diese Zeit schrieb er ein Buch in japanischer Sprache und schickte es zu Beginn dieses Jahres an das Museum.

„Unter Tage sind alle Bergleute schwarz“, besagt ein bekanntes Sprichwort. Über Tage kann der Aufruf der deutschen Arbeitsvermittlung in Istanbul von 1960 zum Motto der Ausstellung werden:

„Wir brauchen Ihre Mitarbeit. Sie brauchen unser Verständnis.“ dpa, La

Gesamtverband – Seit 25 Jahren Basis für gemeinsame Kohlepolitik

Der **Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus** (GVSt), mit Sitz im Essener Glückaufhaus, wurde 25 Jahre alt. Am 11. Dezember 1968 gründeten die Unternehmensverbände der vier Steinkohlenreviere, die auch heute die Mitglieder stellen, sowie der Bayerische Berg- und Hüttenmännische Verein, den GVSt. Seither vertritt und fördert der GVSt die allgemeinen Belange der Unternehmen des Steinkohlenbergbaus in der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere auf wirtschaftspolitischem und sozialem Gebiet. Ein kurzer Rückblick:

Mit der Neuordnung im Bereich der Bergbauunternehmen Ende der 60er Jahre wurde auch die bergbauliche Gemeinschaftsarbeit neu organisiert. So gründeten die Unternehmensverbände der vier Steinkohlenreviere gemeinsam mit dem Bayerischen Berg- und Hüttenmännischen Verein – damals wurde in Bayern noch Pechkohle gefördert – den Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus.

Satzungsgemäße Aufgabe des Verbandes ist es, die allgemeinen Belange der Unternehmen des Steinkohlenbergbaus in der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere auf wirtschaftspolitischem und sozialpolitischem Gebiet, wahrzunehmen und zu fördern. Die Mitgliedsverbände sind zuständig für tarifvertragliche Fragen ihres Reviers. Hierzu zählen Verhandlungen und Abschlüsse von Tarifverträgen sowie Angelegenheiten von vornehmlich regionaler Bedeutung. Von tarifvertraglichen und spezifischen regionalen Belangen abgesehen, befaßt sich der Verband mit allen typischen nationalen und internationalen Aufgaben eines Wirtschaftsverbandes sowie darüber hinaus mit besonderen bergbaulichen Fragen. Mit der Bündelung und Straffung dieser Aufgaben ist der Verband zugleich selbst eine Rationalisierungseinrichtung. Er steht in der Tradition anderer bergbaulicher Gemeinschaftsorganisationen wie dem 1858 gegründeten Verein für die bergbaulichen Interessen (VBI).

Der Gesamtverband bildet die Basis einer gemeinsamen Kohlepolitik. Seine Arbeit ist geprägt von der energiewirtschaftlichen und energiepolitischen Entwicklung in Deutschland.

In den 70er Jahren war der Verband in Zusammenarbeit mit Wirtschaftspolitik und Gewerkschaften maßgeblich an der Entwicklung des energiepolitischen Konzeptes für die deutsche Steinkohle beteiligt, das dem Bergbau eine Perspektive eröffnete und zu einer nachhaltigen Stabilisierung des Steinkohlenbergbaus führte. Es beruhte auf drei Eckpfeilern: Die Steinkohlenförderung und die Förderkapazität mußten geordnet auf ein Niveau zurückgeführt werden, auf dem der Kohlenabsatz längerfristig zu halten war,

der Absatz an die Hauptabnehmer Elektrizitätswirtschaft und Stahlindustrie mußte durch langfristige Verträge („Jahrhundertvertrag“ und „Hüttenvertrag“) gesichert und energiepolitisch flankiert werden und schließlich war es erforderlich, den Bergbauunternehmen eine wenigstens ausgeglichene Ertragslage zu gewährleisten. In diese Zeit der Konsolidierung fielen die beiden Ölkrisen 1973/74 und 1979/80.

Der strukturelle Rückgang der Koks-kohlenlieferungen an die deutsche Stahlindustrie und die Einschränkung der finanziellen Stützung der Koks-kohlenlieferungen in die übrige Gemeinschaft durch die Bundesregierung führte in der Kohlerunde 1983 zu einem erneuten Kapazitätsschnitt: das Förder- und Absatzziel von 90-100 Millionen Tonnen wurde auf 80 Millionen Tonnen zurückgenommen. Der weiter rückläufige Absatz an die deutsche und europäische Stahlindustrie und nach dem Ölpreisverfall Mitte der 80er Jahre auch im Wärmemarkt, führten in der Kohlerunde 1987 dazu, die Förderkapazität um weitere 13-15 Millionen Tonnen zu verringern. Kurze Zeit später begann die EG-Kommission, das seit den 60er Jahren bestehende System der deutschen Steinkohlenverstromung in Frage zu stellen. Am 24. August 1989 wurde in einem Gespräch beim Bundeskanzler im Einvernehmen mit den Ministerpräsidenten der Länder Nordrhein-Westfalen und Saarland eine politische Grundsatzentscheidung getroffen, nach der die Steinkohleverstromung mit jährlich 40,9 Millionen Tonnen SKE bis Ende 1995 fortgeführt wird und der Bergbau auf die im Jahrhundertvertrag vorgesehene Erhöhung der Absatzmengen verzichtet. Dies war die Basis für Verhandlungen der Bundesregierung in Brüssel.

Diese Grundsatzentscheidung stellte auch die Weichen für die Kohlepolitik der 90er Jahre. Wie vereinbart, wurde eine unabhängige Kommission unter dem Vorsitz von Professor Mikat berufen, die in ihrem Zwischenbericht vom März 1990 und der Abschlusserklärung vom März 1991 Empfehlungen für eine langfristige Neuorientierung der Kohlepolitik vorlegte. Veranlaßt durch die Kohlekommission

erarbeitete der Steinkohlenbergbau ein Gesamtoptimierungsmodell, das Grundlage für anstehende kohlepolitische Entscheidungen wurde. In der Kohlerunde 1991 hat der deutsche Steinkohlenbergbau im Einvernehmen aller Beteiligten einen langfristigen Versorgungsauftrag bis zum Jahr 2005 erhalten. Dazu ist ein dauerhaft leistungsfähiger und im Hinblick auf seinen Versorgungsbeitrag kostenoptimierter Bergbau notwendig. Die energiepolitisch flankierte Steinkohlenmenge für die Verstromung und die Bedarfsdeckung der deutschen Stahlindustrie soll bis zum Jahr 2000 auf 50 Millionen Tonnen pro Jahr gesenkt werden. Langfristig sollen 35 Millionen Tonnen pro Jahr für die Verstromung und 15 Millionen Tonnen pro Jahr für die Stahlindustrie eingesetzt werden. Im Jahr 1990 wurden noch mehr als 70 Millionen Tonnen gefördert und abgesetzt. Auf die Absatzeinbußen aus der Kohlerunde 1991 hat sich der deutsche Steinkohlenbergbau mit dem Kohlekonzept 2005 sofort eingestellt. Im Sog der Stahlkrise muß der Bergbau diese Anpassung jetzt jedoch schneller vollziehen als damals vorgesehen.

In diesen für die Unternehmen und seine Beschäftigten schwierigen Zeiten ist langfristige Planungssicherheit durch Sicherung der Rahmenbedingungen dringend erforderlich. Auf EU-Ebene verhandelt die Bundesregierung mit dem Ziel, das Kohlekonzept 2005 zu sichern. Für die Verstromung nach 1995 sind erste Festlegungen getroffen worden, die eine Grundlage für langfristige Verträge zwischen Bergbau und Elektrizitätswirtschaft gewährleisten sollen. Die jetzt notwendigen Festlegungen stellen die wesentliche Aufgabe dar, die der Gesamtverband im Interesse der Sicherheit der Energieversorgung, der Bergbauunternehmen und der Regionen zu bewältigen hat. Auch an ihm sind die Veränderungen, die sich in einem Vierteljahrhundert im Steinkohlenbergbau ergeben haben, abzulesen: Abteilungen wurden zusammgelegt und der Personalabbau hat seine Spuren hinterlassen, aber die Schlagkraft blieb dennoch erhalten.

DrGünter Dach, GVSt

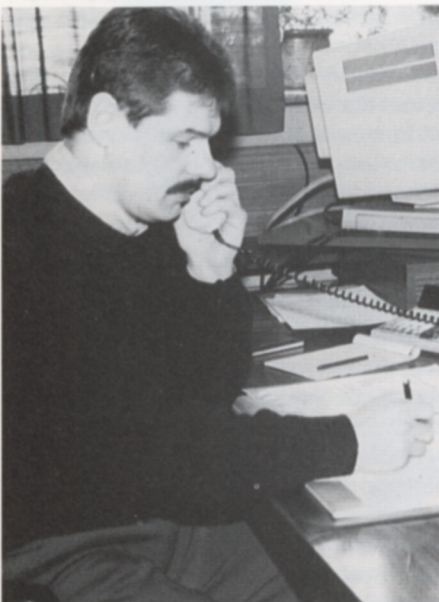
Die Friedenspfeife reichen

»Rauchen gefährdet ihre Gesundheit« oder: »Rauchen gefährdet die Gesundheit ihres Kindes bereits während der Schwangerschaft« – so steht's auf jeder Zigarettenspackung, so ist es in jeder Werbeanzeige oder in jedem Kinowerbespot von Philipp Morris, Lucky Strike, Camel und Co. zu lesen. Tatsache! Tatsache ist aber auch, daß sich kaum ein eingefleischter Raucher dadurch seine Lust auf den blauen Dunst nehmen läßt. Jetzt will die Bundesregierung eingreifen: „Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden“, „Bonussystem für Nichtraucher bei der Krankenversicherung“, „Sonderabgaben für Raucher“ sind nur einige Theorien, wie es den Rauchern demnächst an den Kragen gehen soll. Und das, obwohl bestehende Gesetze und Verordnungen eigentlich schon Handhabe genug bieten ...

(Raucher) **Sein oder nicht(Raucher) sein, das ist hier die Frage!**

Die Meinungen über's Rauchen gingen schon immer auseinander; wie sollte es auch anders sein? Richtige Streitereien ergaben sich jedoch nur selten. Seitdem bundesdeutsche Politiker aber mit ihren mehr oder weniger sinnvollen Ideen die Diskussionen ums Rauchen wieder angefangen haben, wird um dieses Thema vielerorts heftig gestritten. Raucher und Nichtraucher in unserer Belegschaft, ob tolerant oder weniger tolerant, sollen hier zu Wort kommen und einfach mal Dampf bzw. Rauch ablassen, sollen sagen was ihnen mehr stinkt, der Qualm einer Zigarette oder die Argumente der Politiker:

Cengiz Kurtoglu, 21 Jahre, Verlader in der Extrazitfabrik, **Raucher**: „Zigaretten sind schon teuer genug. Und außerdem raucht mein Kollege auch, also gibt's bei uns keine Probleme.“



Harald Zidorn: Es ist intolerant, wenn Raucher noch weiter bestraft werden.

Erika Schäfer, 53 Jahre, Telefonistin, **Raucherin**: „Wenn den Rauchern das Rauchen in öffentlichen Gebäuden und sonstwo verboten wird, also zwangsläufig



Bernd Kuhlen – Keine Raucher-Probleme am Arbeitsplatz.

fig auch weniger geraucht wird, entgegen dem Staat 'ne Menge Steuergelder. Ich rauche nur ein oder zwei Stück am Tag, habe zwischendurch auch schon mal aufgehört. Hier am Arbeitsplatz gibt es keine Probleme, da gehe ich in der Pause mal kurz ins Nebenzimmer.“

Bernd Kuhlen, 34 Jahre, Telefonist, „**eigentlich**“ **Nichtraucher**: „Ich habe gelegentlich mal geraucht, eher nur probiert. Ich finde aber, daß man den Rauchern nicht alles verbieten kann. Das vorgeschlagene Rauchverbot halte ich persönlich für sinnlos. Man sollte da toleranter sein.“

Harald Zidorn, 37 Jahre, kaufmännischer Angestellter im Einkauf, **Ex-Raucher**: „Ich halte es für intolerant, wenn Raucher noch weiter bestraft werden. Ich selbst bin seit einigen Monaten Nichtraucher, vorher habe ich zwischen 40 und 60 Zigaretten täglich konsumiert. Meine Frau raucht auch schon viel weniger als früher, schließlich haben wir ja ein Kleinkind zu Hause.“

Gücük Erdal, im zweiten Lehrjahr, Teilerzurichter, **Raucher**: „Ich rauche pro Tag etwa 20 Zigaretten, wenn ich rausgehe

sind es auch schon mal zwei Schachteln, also zehn Mark. Bei SJ rauche ich allerdings nur in den Pausen. Ich finde, daß wir schon genug Steuern bezahlen. Ausserdem ist es in erster Linie ja unsere eigene Gesundheit, der wir schaden.“



Cengiz Kurtoglu – Keine Probleme am Arbeitsplatz.



Raucherinnen und Nichtraucherin in einem Büro - hier wird nur am offenen Fenster geraucht.

Eva Zierstedt, 43 Jahre, kaufmännische Angestellte, **Gelegenheits-Raucherin**: „Im Büro rauche ich nur am offenen Fenster, da es hier auch Nichtraucherinnen gibt. Sollte es jemandem einmal nicht gut gehen, wird hier natürlich gar nicht geraucht.“

Britta Holten, 22 Jahre, kaufmännische Angestellte, **Raucherin**: „Ich bezeichne mich als tolerante Raucherin. Man sollte auf jeden Fall auf die Nichtraucher Rücksicht nehmen. Daß Nichtraucher allerdings steuerbegünstigt werden sollen, wie einige Vorschläge lauten, finde ich nicht in Ordnung.“

Helga Sonn, 49 Jahre, kaufmännische Angestellte, **Nichtraucherin**: „Ich bin dagegen, daß in geschlossenen Räumen geraucht wird. Selbst hier, wo nur am offenen Fenster geraucht wird, stört es mich manchmal schon. Daß Raucher allerdings noch mehr Steuern zahlen sollen als ohnehin schon, ist nicht o.k., Zigaretten sind teuer genug.“



Güçük Erdal - raucht bei SJ nur in den Pausen.

Diese Meinungen sind nur einige wenige persönliche Beispiele, können daher natürlich keinesfalls repräsentativ sein.

Und das meint die Redaktion zum Thema „Rauchen“:

Daß der Genuß von Tabak, auf welche Art auch immer, nicht unbedingt die Gesundheit fördert, weiß in unserem aufgeklärten Zeitalter wohl jeder, auch die Raucher. Die indes geben es meist nur kleinlaut zu, trotzten allen Argumenten und rauchen munter weiter.

Sei es drum. Schließlich gibt es ja nichts intoleranteres als Nichtraucher, sagen die Tabaksüchtigen, nehmen sogleich einen kräftigen Zug an ihrer Zigarette und blasen dem Gegenüber den blauen Dunst um die Ohren. Er, eigentlich Nichtraucher, wird so zwangsläufig zum (Passiv)-Raucher und kontert: Es gibt eben nichts intoleranteres als Raucher, ätsch! Zugegeben, ein Fallbeispiel, aber eines von vielen.

Und Politiker jeglicher Couleur erregen Aufsehen mit irgendwelchen Theorien zum Nichtraucherschutz. Alles schon dagewesen. Dabei bieten bestehende Gesetze und Verordnungen Handhabe genug, das Rauchen dort zu untersagen oder einzuschränken, wo es zur berechtigten Wahrung der Nichtraucher-Interessen ebenso angebracht wie notwendig ist. Strikte Anwendung vorausgesetzt.

Es bringt gar nichts, Raucher zu kriminellen Volksschädlingen abzustempeln. Auch wenn Sir Walter Raleigh, der vor knapp 400 Jahren das „Tubak trinken“ am britischen Königshof und damit in Europa eingeführt hatte, seinerzeit auf dem Schafott endete.

Raucher und Nichtraucher sollten einander lieber die Friedenspfeife reichen – aber bitte nur symbolisch – statt sich gegenseitig das Leben schwer zu machen. Raucher und Nichtraucher wieder friedlich vereint, das wäre doch was.

Jürgen Laaser, Nichtraucher

Stell Dir vor ...

... alle Feuerzeug- und Streichholzhersteller geben die Einstellung der Produktion bekannt, da die Nachfrage auf Null gesunken ist. Brandstifter müßten sich dann wieder alter Technologien bedienen und Holzstöckchen aneinanderreiben, oder wie wild Steine aufeinanderkloppen.

... die Firma Philipp Morris [u.a. Marlboro, aber auch Suchard (Milka) Schokolade] stellt die Zigaretten-Produktion komplett ein und baut ihren Marktanteil im Süßwarenssektor entsprechend aus. Auf unseren Weiden grasen fortan nur noch Lila-Kühe.

... der GEMA-Vorstand beschließt, in allen Liedertexten das Wort „Zigarette“ durch ähnlich klingende Begriffe wie Irisette oder Klarinette zu ersetzen. Ein Refrain-Beispiel, natürlich vorher mit dem Deutschen Brauerbund abgesprochen: „Eine letzte Midinette und ein letztes Glas Bier im Steh'n...“

... in Zukunft gäbe es keine Camel-Trophy mehr. Alle potentiellen Teilnehmer würden fortan wieder über Nacht versumpfen, statt im Sumpf zu übernachten.

... das Fotoarchiv der Deutschen Presse-Agentur gibt bekannt, daß alle Fotos, auf denen Raucher zu sehen sind, vernichtet worden seien. Ludwig Erhard hat es somit nie gegeben, das Wirtschaftswunder hat folglich nie stattgefunden.

... es gäbe keine Aschenbecher mehr. Was Bitteschön sollte man dann seinem Kontrahenten bei einer zünftigen Kirmes-Zelt-Schlägerei an den Kopf werfen?

... der Anmach-Spruch „Hätten Sie mal Feuer für mich“ könnte, da es nur noch Nichtraucher gibt, nicht mehr angewandt werden. Viele Ehen würden erst gar nicht zustande kommen. Die Folge: mehr Singles, größere Wohnungsnot, keine Kinder, die später Steuern zahlen.

... alle Raucher würden statt Zigaretten Bananen konsumieren. An unseren Ampeln und auf Parkplätzen lägen statt Kippen Banananschalen herum – überall Rutschgefahr, überall Unfälle.

Von Hanoi nach Sophia-Jacoba

Dr. Quang Phich Nguyen, Hochschullehrer und Leiter des Labors für Geomechanik an der Universität für Bergbau und Geologie in Hanoi, Vietnam, war im Rahmen eines Förderprogramms der Landesregierung Nordrhein-Westfalen von Anfang Februar bis Mitte März dieses Jahres bei der Sophia-Jacoba GmbH „zu Besuch“. Aber lassen wir ihn doch selbst etwas zu seiner Person berichten, wie es zu dem mehrwöchigen Aufenthalt bei Sophia-Jacoba kam, und welche Eindrücke er hier in der kurzen Zeit sammeln konnte:



Dr. Quang Phich Nguyen war im Rahmen eines Förderprogramms auch einige Wochen bei Sophia-Jacoba.

„Ich komme aus einem Land, von dem die deutschen Kollegen sagen: Wenn früher aus diesem Land etwas zu hören war, dann nur über Krieg. Das Land heißt Vietnam, liegt in Südost-Asien und die Bevölkerung dort kann erst seit 1980 wirklich in Frieden leben.“

Mein Name ist Quang Phich Nguyen, ich bin 1948 in Ha Tay bei Hanoi geboren.

Nach dem Abschluß meiner Schulzeit habe ich in der ehemaligen DDR an der Bergakademie Freiberg in Sachsen Bergbau-Tiefbau studiert, anschließend habe ich im Fachgebiet Geotechnik promoviert. Seit 1973 bin ich im Bergbau und an der **technischen Universität für Bergbau und Geologie in Hanoi** tätig. Als Hochschullehrer halte ich an der Universität Vorlesungen in Geomechanik und in Vortriebstechnik.

Mein Land ist jetzt im Wiederaufbau. Es braucht daher Technologie, know-how und Investitionsmittel. Das Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen, lud 1993 erstmals vietnamesische Fach- und Führungskräfte aus der Wirtschaft sowie der anwendungsorientierten Forschung zur praxisnahen beruflichen Weiterbildung mit dem Ziel der zukünftigen Zusammenarbeit ein. So erhielt auch ich die Möglichkeit, von Oktober 1993 bis Juni dieses Jahres in Nordrhein-Westfalen Erfahrungen zu sammeln. Staatssekretär Krebs vom Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) sieht in der *beruflichen Qualifizierung eine wesentliche Voraussetzung für wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt, der in der Erhöhung des Lebens-*



„Vor Ort“ in der Extrazit-Fabrik.

standards für die gesamte Bevölkerung sowie im sorgfältigen Umgang mit Ressourcen und der Umwelt seinen Ausdruck findet. International erfahrene Führungspersonen würden ferner *eine wichtige Rolle in den Außenbeziehungen ihrer Länder bzw. ihrer Unternehmen spielen. Die Stipendiaten aus Vietnam sind daher für NRW und unsere Industrie die Partner von morgen.*

Von Anfang Februar bis Mitte März dieses Jahres war ich im Rahmen dieser Förderung auch bei der Sophia-Jacoba GmbH tätig.

In dieser kurzen Zeit konnte ich viel von den Erfahrungen der in diesem modernen Bergwerk arbeitenden deutschen und ausländischen Kollegen lernen. Überall, wo ich war, habe ich die aufrichtige Freundschaft und Hilfsbereitschaft erfahren. Viele Namen werde ich nicht vergessen. Der Abschied von Sophia-Jacoba fiel mir nach meinem kurzen Praktikumsaufenthalt schwer.

Euch, liebe Kollegen von Sophia-Jacoba, möchte ich für eure Hilfe herzlich danken und gleichzeitig viel Bergmannsglück wünschen. Auf Wiedersehen Sophia-Jacoba, vielleicht auf Wiedersehen in Vietnam.“

Dr. Quang Phich Nguyen



Dr. Quang Phich Nguyen läßt sich von Sicherheitsingenieur Johannes Kremers die Herstellung des SJ-Extrazits erläutern.

Sophia-Jacoba bietet eine erste Chance

Seit Ende Januar dieses Jahres gehören sie zur Stammebelegschaft: 37 junge Facharbeiter, die ihre Ausbildung bei Sophia-Jacoba erfahren haben, bekamen im Anschluß an ihre Lossprechungsfeier einen auf 18 Monate befristeten Arbeitsvertrag. Somit bietet Sophia-Jacoba ihnen eine erste Chance nach ihrer Ausbildung.



Die beiden besten Auszubildenden, Markus Meuvissen (3. v.l.) und Frank Langebeins (4. v.l.) nahmen besondere Glückwünsche und auch Präsente entgegen. Es gratulierten: Schulleiter Lothar Wilczek (l.), Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen (2. v.l.), Arbeitsdirektor Heinz Preuß (2. v.r.) und Grubeninspektor Werner Schaub (r.).



Hans-Dieter Redmann, Betriebsführer über Tage, führte ein erstes Gespräch mit „seinen“ neuen Mitarbeitern.

Mit Stolz konnte Schulleiter Lothar Wilczek im Rahmen der Lossprechungsfeier verkünden, daß auch diesmal wieder überdurchschnittlich gut abgeschnitten wurde. Lag auch in der Theorie der Durchschnitt mit 68,7 Prozent (Note 2,9) an der unteren Grenze, so wurde in der Praxis aber mit 87,1 Prozent (Note 1,8) wieder ein hervorragendes Ergebnis erreicht. Ein Lehrling erreichte durch die Ausbildung den Hauptschulabschluß nach der 9. Klasse, acht weitere schaff-

ten die Sekundarstufe I. Entscheidend sei aber, so Wilczek, „daß sie, wenn auch nur für 18 Monate, einen festen Arbeitsplatz bei Sophia-Jacoba bekommen.“

Wilczek riet den jungen Männern, diese Zeit zu nutzen und vor allem die Angebote des Bildungs-Zentrum-Hückelhoven zur Fortbildung in Anspruch zu nehmen. Arbeitsdirektor Heinz Preuß, der die Glückwünsche der Geschäftsführung zur bestandenen Prüfung überbrachte, er-

mutigte die jungen Männer, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen lobte vor allem die Moral der jungen Kollegen, die sie in den oftmals aussichtslosen Situationen bewiesen hätten.

Zur Fairneß untereinander im täglichen Arbeitsleben rief schließlich Grubeninspektor Werner Schaub auf. Er forderte von den 37 neuen Fachleuten (s. Foto unten), die Chance zu nutzen, in den



Die ehemaligen technischen Auszubildenden sind glücklich über ihre bestandene Prüfung. Mit ihnen freuen sich ihre Ausbilder.

18 Monaten zum Gesellenbrief „auch das Zeugnis der Berufserfahrung“ mitnehmen zu können.

Die Ausbildung im BZH geht weiter

Am 1. Oktober letzten Jahres konnten wieder **45** junge Menschen ihre Ausbildung beginnen (**19** Auszubildende als Energieelektroniker Fachrichtung Betriebstechnik, **16** Auszubildende als Industriemechaniker Fachrichtung Betriebstechnik und **10** Auszubildende als Industriekaufrau bzw. Industriekaufmann).

Damit ist ein weiterer Schritt getan, die Umstrukturierung der Wirtschaft im Kreis Heinsberg erfolgreich zu gestalten; es wird sichergestellt, daß auch in Zukunft ansiedlungswilligen Unternehmen in der Region entsprechend qualifiziertes Fachpersonal zur Verfügung steht.

Die 1929 gegründete Bergberufsschule Sophia-Jacoba ist die älteste Berufsschule im Kreis Heinsberg. Sie ist aber mit ihren auf dem neuesten Stand der Technik eingerichteten Ausbildungswerkstätten jung, modern und fortschrittlich geblieben. Sie setzt jetzt, unter Federführung der Ruhrkohle-Berufsbildungsgesellschaft (RBG), ihre erfolgreiche Arbeit auch in Zukunft im Bildungs-Zentrum Hückelhoven fort.



Freuen sich über ihre Arbeitsverträge: Die fünf jungen Kaufleute zusammen mit ihrem Ausbildungsleiter Hartmut Heinrichs (2. von rechts) und dem stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Detlef Stab (rechts).

Auch Kaufleute bekamen einen Arbeitsvertrag

Auch sie gehören jetzt zur Stammbesetzungschaft Sophia-Jacobas: Die vier jungen Industriekaufleute und ein Datenverarbeitungskaufmann (s. Foto oben), die im Januar dieses Jahres ihre Ausbildung erfolgreich beendeten, dürfen sich – ent-

sprechend der tariflichen Vereinbarung – über einen auf 18 Monate befristeten Arbeitsvertrag freuen. Damit können auch sie unmittelbar im Anschluß an ihre absolvierte Ausbildung erste Eindrücke und Erfahrungen im erlernten Beruf sammeln. AA, Wilczek; La

Sprachunterricht im Bildungs-Zentrum

Bénédict School öffnet ihre Pforten

Wer Fremdsprachen erlernen möchte, kann im Bildungs-Zentrum-Hückelhoven (BZH) ein neues Angebot in Anspruch nehmen:

Die Ruhrkohle Berufsbildungsgesellschaft mbH (RBG) hat die Lizenz der **Bénédict School** erworben und bietet ab sofort ein vielfältiges Schulungsprogramm an. „Fremdsprachen sollten heute fester Bestandteil beruflicher Bildungsmaßnahmen sein“ begründet RBG-Geschäftsführer Dietrich Hesse die Entscheidung, in den Sprachunterricht einzusteigen.

Die RBG betreibt 20 Bildungszentren in den alten und neuen Bundesländern. Zur Zeit befinden sich dort 6 500 Jugendliche und Erwachsene in Aus- und Weiterbildung. Die Gesellschaft weitet ihre Aktivitäten derzeit aus.



Schulleiter Lothar Wilczek deutet auf das BZH-Schild, das seit einigen Wochen die Fassade des Bildungs-Zentrums schmückt. In diesen Räumen befindet sich auch die Bénédict School.

Fremdsprachenkenntnisse unerlässlich

Der europäische Binnenmarkt und Deutschlands traditionelle Stellung als Exportnation machen Fremdsprachenkenntnisse unerlässlich. Die RBG könne auf diesem Gebiet nunmehr die Erfahrungen einer international anerkannten Sprachschule nutzen.

Die **Bénédict School** wendet sich an Privatpersonen, Geschäftsleute und Firmen. Das Spektrum reicht vom Intensivkurs für Einzelpersonen, dem Kleingruppenunterricht bis zu den üblichen Abendkursen.

In modern eingerichteten Computer-Schulungsräumen werden ferner EDV-Kenntnisse vermittelt.

Interessenten können weitere Informationen im BZH erhalten –

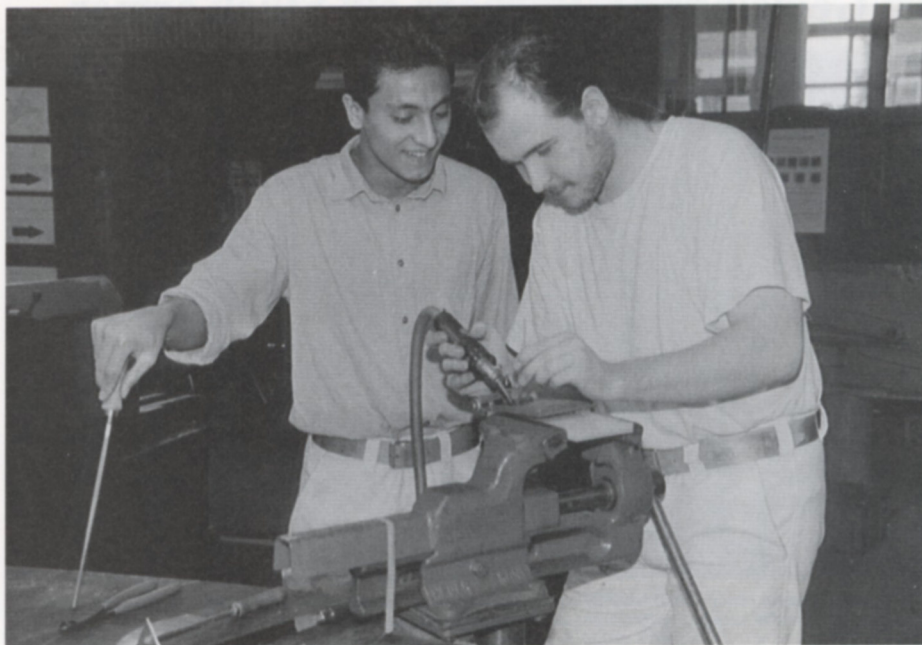
Telefon: 0 24 33 / 88 31 00.

Info-Tage im Bildungs-Zentrum-Hückelhoven

Am 11. und 12. März dieses Jahres fanden im Bildungs-Zentrum-Hückelhoven (BZH) die diesjährigen **Info-Tage** statt. Eltern, Schüler, Lehrer, Geschäftsleute, Firmen und interessierte Privatpersonen erhielten so Gelegenheit, sich vor Ort über das umfangreiche Spektrum und Bildungsangebot des BZH zur Aus-, Weiter- und Fortbildung zu informieren. Sie konnten es so unmittelbar kennenlernen und zugleich Kontakte aufnehmen.

Die Tätigkeitsfelder des BZH erstrecken sich von Berufsvorbereitung und Berufsausbildung über Umschulung, Qualifizierung und Weiterbildung durch Fachseminare und technische Lehrgänge bis hin zu den Gebieten Sprache (*Bénédict School*, s. auch Seite 24), Wirtschaft und EDV.

Intensiv genutzt wurden auch „Schnupper-Stunden“ zur Schnell-Einführung in Personal-Computer-Kurse des BZH, wie zum Beispiel *Windows*, *Word für Windows* und *Excel*.



Die Auszubildenden präsentierten den Besuchern unter anderem ihre technischen Fähigkeiten.

Feuerwehr verlieh Ehrenzeichen



Große Gratulantschar zur Verleihung des silbernen Ehrenzeichens (v.l.n.r.): Werksleiter Dr. Hermanns, Leiter der technischen Betriebe über Tage Dr. Knappe, Leiter des Bergamtes Aachen Bergdirektor Schmied, Oberfeuerwehrmann Hildebrand, Hauptbrandmeister Prömper, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Stab und Betriebsführer über Tage Redmann.

Am 7. Februar dieses Jahres wurde Oberfeuerwehrmann Wilfried Hildebrand durch Bergdirektor Schmied vom Bergamt Aachen mit dem **silbernen Feuerwehrerehnenzeichen** des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) ausgezeichnet.

Der Innenminister des Landes NRW verleiht dieses Ehrenzeichen für 25jährige aktive Mitarbeit in der Feuerwehr.

Wilfried Hildebrand, seit über 25 Jahren bei Sophia-Jacoba, ist in der Abteilung

TW-OZW als Klempnermeister beschäftigt. Seit 1968 ist er auch Mitglied der Betriebsfeuerwehr Sophia-Jacobas.

Prömper

Ohne „Bergarbeiterpfarrer“ Josef Derichs ist Gemeinde St. Barbara ein Stück ärmer



Auch Arbeitsdirektor Heinz Preuß (rechts) und Bürgermeister Oskar Ramöller (links) gehörten zu denen, die Pfarrer Josef Derichs verabschiedeten und ihm für sein Schaffen dankten.

34 Jahre war er für seine Gemeinde da

Im Januar dieses Jahres verließ Pfarrer Josef Derichs im Alter von 73 Jahren seine Gemeinde St. Barbara in Hückelhoven. 34 Jahre hat er sich dort um seine „Schäfchen“ gekümmert – ein Abschied mit Wehmut.

Derichs wurde am 20. Dezember 1947 im Hohen Dom zu Aachen von dem damaligen Bischof Johannes-Josef van der Velden zum Priester geweiht. Nach seinem Wirken in St. Notburga in Viersen, St. Nikolaus in Osterath und St. Bonifatius in Hardterbroich wurde er 1960 zum Pfarrer der Bergarbeitergemeinde St. Barbara in Hückelhoven ernannt.

Derichs war neben seiner Tätigkeit als Pfarrer „in der weißen Kirche St. Barbara“ auch als Religionslehrer an verschiedenen Schulen im Stadtgebiet, so auch drei Jahrzehnte an der Bergberufsschule Sophia-Jacobas, tätig.

Fragt man ihn nach einem Ereignis, welches ihm in seiner Schaffenszeit in Hückelhoven besonders nahe gegangen ist, nennt Derichs spontan „jene Nacht im November '91, als die Kumpel der Zeche Sophia-Jacoba in den Streik getreten waren und darum baten, in der Kirche übernachten zu dürfen, um am nächsten Tag ihr Anliegen dem Bischof vorzutragen. Gemeinsam haben wir damals für den Erhalt der Zeche gebetet.“

Mit herzlichem Applaus und mit Tränen in den Augen verabschiedeten die Besucher seiner letzten Messe in St. Barbara „ihren“ temperamentvollen und humorvollen Pfarrer. „Wir sind ohne Dich ein ganzes Stück ärmer“, bemerkte Dechant Klaus Jansen aus Ratheim, der die Dankes-Messe zelebrierte.

Den Abschied von Josef Derichs bezeichnete Bürgermeister Oskar Ramöller nicht nur als Zäsur für die Gemeinde, sondern auch für die gesamte Stadt Hückelhoven. „Sie haben vielen Menschen Mut und Hoffnung gegeben, ... Wir sind froh, daß wir Sie haben durften“, dankte Ramöller.

Josef Derichs der Bergarbeiterpfarrer

SJ-Arbeitsdirektor Heinz Preuß, wie auch Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen, unterstrichen gemeinsam seine besondere Beziehung zur Nachbarin Sophia-Jacoba. Preuß: „Heute verabschiedet Sophia-Jacoba einen aus ihren Reihen, denn Sie waren immer ein Bergarbeiterpfarrer. Sie haben mit uns gebangt und gebetet, aber auch an Demonstrationen teilgenommen, als es um den Erhalt der Zeche ging.“ Und Sonnen: „Wir haben einen Pastor, der gehandelt hat.“ Er sei als Seelsorger und nicht als Verwalter für die Menschen dagewesen. „Sie waren für uns eine Stütze.“

Josef Derichs zieht demnächst nach Geilenkirchen. Dort wird er dann als Subsidiar (Aushilfsgeistlicher) im Dekanat Gangelt/Selkant tätig sein. „Ich werde auch in Zukunft, soweit es mein gesundheitlicher Zustand zuläßt, in priesterlosen Gemeinden aushelfen.“

Uns allen wird er als „Don Camillo“ unvergeßlich bleiben. Dieser Spitzname stammt übrigens aus seiner Viersener Zeit, als der junge Kaplan Josef Derichs mit der Soutane bekleidet – wie einst Don Camillo – zu seinen Schutzbefohlenen radelte. La

Bischof Hemmerle war ein Freund der Bergleute

Der Aachener Bischof Professor Dr. Klaus Hemmerle erlag am 23. Januar dieses Jahres im Aachener Marienhospital seinem Krebsleiden. 18 Jahre lang war er Bischof von Aachen. Das Bistum verlor mit Klaus Hemmerle einen Hirten im wahrsten Sinne des Wortes, einen Mann der Stille und der Pflichterfüllung.

Der Professor der Religionsphilosophie, am 3. April 1929 in Freiburg im Breisgau geboren, wurde im September 1975 zum Bischof von Aachen ernannt.

Bischof Hemmerle war kein konservativer Theologe. Er vermied es, auf die Probleme der Zeit fundamentalistisch zu antworten. Dies hinderte ihn aber nicht daran, zum Beispiel in der Frage der Geburtenkontrolle klare Positionen zu beziehen.

Über die Zukunft von Christentum und Kirche machte er sich keine Illusionen. Zur Kirche zu gehören und nach ihren Normen und Werten zu leben, werde für immer weniger Menschen selbstverständlich sein. Aus dem Prozeß der Konzentration heraus, so Hemmerle in einem Hirtenbrief, böte sich jedoch die Chance eines Neuanfangs.

Der Bischof galt als stark verinnerlicht, öffnete sich aber in den letzten Jahren immer mehr für die sozialen Probleme vor allem in der Arbeiterschaft. Gerade in dieser Zeit gewann er im Gespräch mit der Bevölkerung durch seine Herzlichkeit und Menschlichkeit viele Sympathien.

Dem Kreis Heinsberg und insbesondere Sophia-Jacoba war er spätestens seit jenen Tagen im Oktober und November 1991 verbunden, als die Untertage-Belegschaft in der entscheidenden Phase beherzt um den Erhalt „ihres“ Bergwerks kämpfte. Hemmerle zeigte sich damals nicht nur solidarisch, sondern besuchte die Kumpel auch in 600 Meter Tiefe an ihren Arbeitsplätzen, gab ihnen später in ihrer Verzweiflung sogar Zuflucht im Aachener Dom (Werkzeitschrift 4/91). Der Bischof war fasziniert von der Solidarität und dem Miteinander der SJ-Belegschaft. Aber nicht erst seit jenen Tagen galt Hemmerle als „Freund der Bergleute“.

Später, als es darum ging, den Umstrukturierungsprozeß in unserer Region in Gang zu setzen, sagte Hemmerle spontan sein Mitwirken im Initiativkreis zu und wurde dessen Vorsitzender.

Wir gratulieren

zum 25jährigen Dienstjubiläum

Wolfgang Arndt	7.1.1994
Dieter Richter	14.1.1994
Wilhelm Jansen	1.2.1994
Georg Mosdzien	1.2.1994
Ernst Schuster	3.2.1994
Gerda Wirtz	17.3.1994
Horst Paul	1.4.1994

zum 80. Geburtstag

Josef Schmitz	17.12.1993
Paul Thomas	24.12.1993
Fritz Littfinski	15.1.1994
Georg Urbaniak	27.2.1994
Willi Hermandung	15.3.1994
Elisabeth Schack	24.3.1994

zum 85. Geburtstag

Heinrich Sahler	21.12.1993
Gerhard Coopman	3.2.1994

zur Goldhochzeit

Adolf Ahrweiler mit Ehefrau Franziska	7.3.1994
Ernst Stern mit Ehefrau Magarete	18.3.1994
Ernst Klawuhn mit Ehefrau Lieselotte	25.3.1994

Eheschließungen

Sezai Hizoglu mit Perihan Sagdic	13.10.1993
Thomas Multer mit Manuela Richterich	15.10.1993
Helmut Kremer mit Heike Meurer	29.10.1993

Joachim Oeben mit Andrea Swienty	19.11.1993
Yilmaz Salcarcioglu mit Melahat Kadam	19.11.1993
Ilyaz Akkaya mit Nurten Cömlek	26.11.1993
Rainer Swoboda mit Martina Czypull	2.12.1993
Werner Sloot mit Claudia Hupperling	6.12.1993
Friedrich Henrichs mit Dagmar Killer	10.12.1993
Bernd Lehmann mit Anke Krahe	12.12.1993
Udo Hegner mit Gabi Maibaum	17.12.1993
Karl-Heinz Koller mit Petra Dietrich	17.12.1993
Ullrich Nobis mit Helen Düsterhus	17.12.1993
Wolfgang Präkelt mit Gabriele Kabbe	17.12.1993
Silke Schiffers mit Holger Friedrichs	22.12.1993
Holger Pesch mit Heike Brendgen	30.12.1993
Erdal Gücük mit Meliha Kaymaz	17.2.1994
Heinz-Peter Rix mit Marie-Therese Thelen	18.2.1994

Geburten

Laura, Helmut Goertz	10.11.1993
Michelle, Ralf Walter	21.11.1993
Arzun, Kemal Tuna	25.11.1993
Julien, Marcel Heyer	1.12.1993
Justine B., Wilfried Westphal	3.12.1993
Nina, Michael Farin	7.12.1993
Sibel, Mitat Sönmez	12.12.1993
Benjamin, Jan Bout	14.12.1993
Marina, Bernd Ziessow	15.12.1993
Yannic, Uwe Breuer	17.12.1993
Volkan, Zeki Tutu	18.12.1993
Cindy, Ralf Grubert	20.12.1993
Kupra, Yusuf Bekmezci	20.12.1993
Christian, Thomas Stary	23.12.1993
Tobias, Theodor Jungblut	26.12.1993
Lisa, Hermann Krings	5.1.1994

Frederik, Michael Meuvissen	7.1.1994
Tugba, Yakup Argun	17.1.1994
Sinan, Hasan Keles	18.1.1994
Hazar, Cahit Erdogan	20.1.1994
Nadine, Frank Hebenbrock	20.1.1994
Muhammet, Recep Ilgin	26.1.1994
Jan, Gerhard Meerts	27.1.1994
Jenny, Eduard Kelm	31.1.1994
Dennis, Sabine Hämmerle	1.2.1994
Jacqueline, Reiner Schär	1.2.1994
Liesa, Andreas Sonn	1.2.1994
Gökhan, Ilhan Aktas	4.2.1994
Hasan, Ibrahim Cubukcuoglu	7.2.1994
Thomas, Andreas Janke	7.2.1994
Emre, Hüseyin Berber	11.2.1994
Selcan, Ismail Gül	15.2.1994
Sinan, Kemal Doruk	16.2.1994
Patrick, Herbert Müller	16.2.1994
Lukas, Andreas Kurland	23.2.1994

Sterbefälle

Leonhard Philippen	7.12.1993
Lorenz Zander	7.12.1993
Heinrich Wassen	13.12.1993
Jakob Schnitzler	24.12.1993
Karl Jagusch	12.1.1994
Paul Schöbel	15.1.1994
Kurt Meisenkothen	24.1.1994
Rudolf Käpernick	28.1.1994
Detlef Schwiderski	29.1.1994
Peter Wolbrecht	29.1.1994
Josef Thomas	3.3.1994
Helmfried Lubowietzki	22.3.1994
Richard Schiek	22.3.1994

Nachruf

Wir trauern um unseren
Arbeitskameraden

Werner Ziegenbalg
† 5.3.1994

Wir werden ihm ein ehrendes
Andenken bewahren.

